Mitbestimmung zulassen

Auszubildende im Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum

Talente nutzen

Beschäftigte mit Handicap im Serviceteam „Stormarn Engel“

Selbstständigkeit fördern

Kinder und Jugendliche im JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost

Stärken

Maya Bensch lebt in einer Wohngruppe des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost. Was sie stärkt, lesen Sie ab S. 40.

NGD

Gruppe
Norddeutsche
Gesellschaft
für Diakonie

Stärken

Liebe Leserinnen und Leser,
„Stärken“ ist der Titel unseres aktuellen Jahresberichts und ein zentrales Ziel unserer täglichen Arbeit. In unseren Einrichtungen in ganz Schleswig-Holstein und mit unseren vielfältigen Angeboten schaffen wir die Voraussetzungen dafür, dass Menschen sich entwickeln, aufblühen und dabei ihre ganz persönlichen Stärken entfalten können. Das gilt nicht nur für diejenigen, die aufgrund ihrer individuellen Lebenssituation unsere Unterstützung brauchen, sondern auch für sämtliche Mitarbeitende innerhalb der NGD-Gruppe.

Je mehr Beteiligungsmöglichkeiten dabei jeder Einzelne bekommt und je mehr Mitbestimmung möglich wird, desto mehr verändert sich auch die NGD-Gruppe als Organisation: Sie wird offener, sie wird vielfältiger und sie gewinnt eine neue innere Stärke. Dabei sind wir alle gefordert, die Werte eines konstruktiven Miteinander jeden Tag wieder mit Leben zu füllen: Wertschätzung und gegenseitigen Respekt, regelmäßigen Dialog und einen offenen Umgang auf Augenhöhe. Dieser Aufgabe widmen wir uns mit viel Engagement und im Bewusstsein, dass schnelle Erfolge nicht die Regel sind. Denn echte Stärke braucht Zeit, um zu wachsen. Ein Beispiel für diese langfristige Ausrichtung ist die Arbeit des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost, das in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Maßnahmen für mehr Mitbestimmung umgesetzt hat – von Fortbildungen zum Thema Partizipation über die konzeptionelle Verankerung von Beteiligungsstrukturen bis zu regelmäßigen Jugendkongressen. Die entsprechende Reportage lesen Sie ab S. 40. Dort begegnet Ihnen dann auch die junge Frau von unserem Cover wieder: als einer der Menschen, die in der NGD-Gruppe zur eigenen Stärke finden.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre und viel Vertrauen in die eigenen Stärken.

Ihr Georg Kallsen

Vorsitzender der Geschäftsführung der NGD-Gruppe

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid – ich will euch erquicken“ Matthäus 11, Vers 28

Es gibt Tage, da ist man nicht so gut drauf. Und die anderen sehen es einem auch sofort an. „Was ist dir denn für eine Laus über die Leber gelaufen?“, fragen sie dann vielleicht halb ernsthaft, halb im Scherz. Wahrscheinlich nicht wissend, dass diese Redensart entstanden ist, als die Menschen dachten, die Leber sei der Sitz der Gefühle. Und in dieser sprichwörtlichen Frage steckt auch ein wenig Vorsicht, denn die Fragenden wissen ja nicht genau, woher die schlechte Laune kommt: Ist irgendetwas Schlimmes passiert, oder ist man einfach morgens nur mit dem falschen Fuß aufgestanden? Da wollen sie lieber nicht in ein Wespennest stechen und Unangenehmes oder gar Heikles ansprechen.

Aber manchmal geht die schlechte Laune nicht so einfach weg und es ist keine kurzfristige Stimmungsschwankung. Und beim Drüberreden merkt man, da ist eine große Traurigkeit, oder Wut oder Angst oder Belastung, die nicht so einfach wegzuwischen gehen. Die nicht mehr zu unterdrücken oder zu verbergen sind. Dann hilft nur, wirklich zuzuhören und da zu sein. Und man überlegt, wie kann ich dem Menschen in seiner Niedergeschlagenheit und Verzagtheit, in seiner Hoffnungslosigkeit und seinem Kummer helfen? Eine wirkliche Hilfe ist es nach dem Zuhören dann auf jeden Fall, auch gut zu zureden. Dabei sind natürlich nicht irgendwelche Allgemeinsätze gemeint, wie „es wird schon wieder“ oder „anderen geht es noch schlechter“ oder „das hat schon alles seinen Sinn“, sondern echte Worte, die Kraft geben, die die Herzen erreichen, die die Seele berühren. Segensworte sind genau solche Worte. Die vielen irischen Segenswünsche zum Beispiel. Warum nicht einem Menschen, dem es nicht gut geht, so ein Segenswort sagen? Oder auf einen Zettel schreiben und mitgeben? Oder ihm als SMS, WhatsApp oder Mail schicken?

Gut zureden, Gutes sprechen – für jemanden und über jemanden: lateinisch heißt das „benedicere“. Und die deutsche Übersetzung dazu lautet: „segnen“. Im Neuen Testament wird Christus zitiert mit dem Satz: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid – ich will euch erquicken“. Erquicken ist ein Wort, das wir in unserer Alltagssprache kaum mehr gebrauchen. Es bedeutet: „stärken und wieder lebendig machen“. Also die Lebenskräfte wieder anregen und hervorbringen. Genau das tut der Segen. Wir dürfen und können Gottes Segen weitergeben – und mit guten Worten andere Menschen erquicken.

Pastor
Karsten Struck

Inhalt.

Im Gespräch: Die Geschäftsleitung der NGD-Gruppe zieht Bilanz und beleuchtet die bestimmenden Themen des Jahres 2014.

In Aktion: Das TSBW Husum hat einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention entwickelt. Ein Ziel: mehr Partizipation der Auszubildenden.

Im Leben: In den Einrichtungen des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost lernen Kinder und Jugendliche, selbstständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen.

Im Einsatz: Die Stormarn Engel sind ein Serviceteam von Beschäftigten mit Handicap und Fachanleitern – und als tatkräftige Helfer für viele Menschen unverzichtbar.

02 Editorial: Stärken
03 Diakonisches Profil
06 Übersicht NGD-Gruppe
08 Runder Tisch: Jahresbilanz der Geschäftsführung

16 **Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe**
18 News
20 Reportage: „Mitreden erwünscht" – Auszubildende im Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum (TSBW)

26 **Arbeiten und Wohnen mit Assistenz**
28 News
30 Reportage: Unsere Engel für Stormarn –
32 das Serviceteam der Stormarner Werkstätten

36 **Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie**
38 News
40 Selbstständigkeit beginnt am Frühstückstisch – Mitbestimmung im JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost

46 Dienstleistungszentrum
49 Bilanz
50 Organigramm und Übersichtskarte
52 Aufsichtsgremien
53 Mitgliedschaften
54 Unsere Fotografinnen
55 Impressum

NGD-Gruppe entdecken:

305

Menschen mit Behinderung
arbeiten auf ausgelagerten Arbeitsplätzen in Unternehmen in der Region, assistiert von sozialpädagogischen Fachkräften der Werkstätten.

241

Ehrenamtliche
unterstützen die Arbeit der NGD-Gruppe.

15

Chöre und Bands
gibt es in der NGD-Gruppe. Sie heißen unter anderem The Betreuers, vacuum, chorios, Leuchtfeuer und Crazy Horns.

Wortschatz, wir-direkt, In-Team, Fockbeker Käseblatt sind einige Namen der

10 **Zeitungen**
für Mitarbeitende wie auch für Klienten und Klientinnen.

4854

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
hat die NGD-Gruppe am 31.12.2014 beschäftigt.

8000 kg **Honig** wurde produziert.

In **56** **Betriebssportgruppen**
halten sich die Mitarbeitenden fit.

135 **Veranstaltungen**
fanden zum Thema Teilhabe / Partizipation statt.

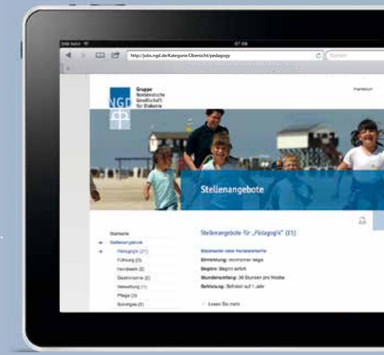
329 **Mio Euro**
Umsatz erzielte die NGD-Gruppe im Jahr 2014.

30 **Zufriedenheitsbefragungen**
wurden durchgeführt und

11.721
Beschäftigte, Gäste sowie Klienten und Klientinnen befragt.

200

Stellenangebote
wurden auf www.ngd.de veröffentlicht. Wir suchten u.a. Polsterer und Polsterinnen, Heilpädagogen und Heilpädagoginnen sowie Altenpfleger/-innen.



46

Kronenkreuze
wurden für ihre 25-jährige Tätigkeit an Mitarbeitende der NGD-Gruppe 2014 verliehen. Es ist Ausdruck des Dankes und der Wertschätzung für den Einsatz im Dienste des Nächsten.

Gruppe
Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie

Volker Schütz, Geschäftsführung
Dienstleistungszentrum

Georg Kallsen,
Vorsitzender der Geschäftsführung
der NGD-Gruppe

Henrik Meyer, Geschäftsführung
Berufliche Bildung und Förderung,
Alten- und Suchthilfe

Martin Seehase,
Geschäftsführung Arbeiten und
Wohnen mit Assistenz

Claudia Langholz, Geschäftsführung
Kinder- und Jugendhilfe, Kindertages-
stätten und Sozialpsychiatrie

Die Aufnahmen entstanden bei einem Rundgang durch die Werkstätten Materialhof in Rendsburg. Dort bieten Menschen mit psychischen Erkrankungen professionelle Dienstleistungen und fertigen hochwertige Produkte – unter anderem in den Gewerken Polsterei, Meeresbiologie und Montage.

„Mitgestalten“ ist ein Kernbegriff des Jahres.

Wie war 2014? Im gemeinsamen Gespräch zieht die Geschäftsführung der NGD-Gruppe Bilanz und beleuchtet die bestimmenden Themen des vergangenen Jahres – wirtschaftlich, persönlich und aus der jeweiligen Perspektive der Geschäftsbereiche. Im Mittelpunkt stehen dabei die aktuellen Entwicklungen rund um das Thema Partizipation. Wo steht die NGD-Gruppe auf dem Weg zu mehr Teilhabe? Wie gelingt es, Mitarbeitende und Klienten gleichermaßen zu stärken? Und welche neuen Stärken entwickelt eine Organisation im Laufe dieses Prozesses?

„Partizipation zu ermöglichen, ist arbeitsintensiv. Aber dieser Prozess ist für uns als Organisation auch extrem nützlich. Er hält uns immer wieder den Spiegel vor, sensibilisiert und zeigt uns Möglichkeiten zur Verbesserung.“

Georg Kallsen

Herr Kallsen, der Titel des diesjährigen Geschäftsberichts ist „Stärken“. Verbinden Sie damit ein besonderes Erlebnis aus dem letzten Jahr?

Georg Kallsen: Da fällt mir ganz spontan die Festveranstaltung in Husum ein. Als das Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk seinen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vorgestellt hat, wurde die Veranstaltung mit rund 200 Gästen von Menschen mit Behinderungen organisiert und moderiert. Ich muss ehrlich zugeben: Es hat mich überrascht, wie gut das alles geklappt hat. Es war beeindruckend zu sehen, mit welchem Selbstbewusstsein die Vortragenden auf der Bühne agiert haben.

Volker Schütz: Daran sieht man, was möglich ist, wenn Menschen Vertrauen entgegengebracht wird und sie Verantwortung übernehmen dürfen. Denn Teilhabe und Mitbestimmung sind ja Voraussetzungen dafür, dass sich Stärken überhaupt entwickeln können. Die Möglichkeiten dafür zu schaffen, sehe ich als wichtigen Teil unserer Aufgabe als NGD-Gruppe: Wir sorgen für den Rahmen und den Raum, in dem Menschen ihre Stärken entwickeln und wachsen können.

Muss sich dabei auch die NDG-Gruppe selbst weiterentwickeln?

Henrik Meyer: Natürlich. Partizipation und Organisationsentwicklung sind eng verzahnte Themen. Damit Partizipation gelingen kann, müssen wir das Thema in sämtlichen Bereichen jeden einzelnen Tag mit Leben füllen. Das beginnt bei mir als Geschäftsführer. Wenn ich keine Teilhabe meiner Mitarbeitenden zulasse, kann ich auch nicht erwarten, dass der Erzieher oder die Altenpflegerin das in ihrem Arbeitsalltag gegenüber ihren Klienten tun.

Georg Kallsen: Wir müssen diese Haltung immer wieder vorleben. Zum Beispiel pflegen wir ja mit den Mitarbeitervertretungen traditionell einen intensiven Dialog – sowohl bei offiziellen Begegnungen als auch bei Gelegenheiten zum informellen Austausch. Diese Weise des respektvollen Umgangs setzt sich dann nach und nach auf allen Ebenen fort. Zu diesem etablierten Dialog zwischen Leitungsebene und Mitarbeitenden gesellt sich jetzt mehr und mehr der Dialog mit einem dritten Kreis: dem der Klienten.

Claudia Langholz: Diese Erweiterung ist sehr wichtig, denn als Organisation müssen wir auf allen Ebenen partizipativ sein – nicht nur im Umgang mit den Mitarbeitenden. Unsere Klienten wollen sich beteiligen und fordern das auch ein. Zu diesem Thema hat sich im vergangenen Jahr in allen Geschäftsbereichen viel getan. In der Kinder- und Jugendhilfe fallen mir da zum Beispiel die Strategie- und Organisationsentwicklungstage in den Einrichtungen, die Bereichskonferenz zum Thema Partizipation und der zweite Landesjugendkongress unter der Überschrift „Auf Augenhöhe“ in Noer ein. Wir gehen das Thema also auf allen Ebenen sehr aktiv an.

„Die Realisierung von Teilhabe und Mitbestimmung ist eine der zentralen Herausforderungen für uns als Organisation. Dabei beobachte ich bei unseren Mitarbeitenden eine große Bereitschaft, an diesem Thema auch persönlich zu wachsen.“

Henrik Meyer

Martin Seehase: Wir haben in den letzten Jahren intensiv daran gearbeitet, die Interessen und Wünsche unserer Klienten stärker in den Blickpunkt zu rücken. Ich persönlich habe im vergangenen Jahr so häufig direkt mit Klienten zusammengearbeitet wie noch nie zuvor. Es ist eine ganz neue Dynamik zu spüren, die sich durch alle Ebenen zieht. Aber es ist auch ein Prozess, bei dem alle Beteiligten immer wieder dazulernen müssen – auch wir als Geschäftsführung. Ich empfinde das als große Bereicherung.

Claudia Langholz: Der Umgang auf Augenhöhe ist ja ein ganz grundsätzlicher Anspruch auf allen Feldern der sozialen Arbeit – und das seit vielen Jahren, also lange vor der gesetzlichen Verankerung im Bundeskinderschutzgesetz. Uns ist bewusst, dass eine grundsätzliche Veränderung der eigenen Haltung nötig ist, um adäquate Unterstützungsangebote machen zu können – und die dann im gleichberechtigten Dialog auszuhandeln.

Volker Schütz: Damit sich so eine Kultur langfristig entwickeln kann, muss man bestimmte Grundlagen schaffen – und das ist ein längerer und aufwändiger Prozess. Meiner Wahrnehmung nach nimmt der innerhalb der NGD-Gruppe aktuell an Geschwindigkeit zu und ist dabei für eine dezentrale Organisation unserer Größe eine echte Herausforderung und natürlich auch eine Anstrengung, die wir gerne annehmen.

Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Martin Seehase: Im Geschäftsbereich „Arbeiten und Wohnen mit Assistenz“ hat sich zum Beispiel der Umgang mit Informationen komplett verändert. Wenn etwa Leistungsumfänge mit den Kostenträgern diskutiert und verhandelt wurden, galt noch vor wenigen Jahren der Grundsatz: Das halten wir von den Betroffenen fern. Sie sollen sich nicht auch noch Sorgen darum machen müssen, ob es die bisherigen Angebote auch morgen noch in der gewohnten Form gibt. Heute gilt: Die Menschen sollen für ihre Sache selbst die Stimme erheben können. Also müssen sie in

diese Diskussion einbezogen und geeignet informiert werden. Und das findet mittlerweile auch schon ganz selbstverständlich statt.

Georg Kallsen: Sich für die eigenen Interessen stark zu machen, setzt Wissen und Verstehen voraus. Und genau da liegt eine Herausforderung für uns alle: Wir müssen Informationen zugänglich und verständlich machen. Wir müssen unsere Klientinnen und Klienten auch in Zukunft weiter stärken und sie in die Lage versetzen, ihre Anliegen selbstständig und selbstbewusst zu vertreten. Dazu wurde an vielen Stellen in der NGD-Gruppe schon viel gearbeitet – und im vergangenen Jahr besonders intensiv. Aber es gibt auch noch viel zu tun.

Claudia Langholz: Es geht dabei auch nicht um einen endlichen Prozess. Es wird keinen Punkt geben, an dem man sagt: So, jetzt ist Partizipation erreicht und umgesetzt. Diese Entwicklung wird weitergehen und wir werden immer wieder neue Ideen sowie Impulse einbringen müssen und im Dialog bleiben.

Henrik Meyer: Das sehe ich genau so. Eine Entwicklung zu mehr Partizipation lässt sich zeitlich nicht eingrenzen – und das wäre auch gar nicht sinnvoll. Der Aktionsplan des Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerks in Husum ist dafür ein gutes Beispiel: Der wurde zwar 2014 veröffentlicht, aber die notwendigen Vorarbeiten fanden schon Jahre vorher statt. Der Aktionsplan ist sicher ein Highlight. Aber das bedeutet weder, dass in anderen Bereichen nichts läuft, noch, dass damit jetzt eine Entwicklung abgeschlossen ist.

Claudia Langholz: Das gilt übrigens auch für die Jugendkongresse oder die Befragungen der Mitarbeitenden, die wir schon seit Jahren durchführen. Mitbestimmung ist ja kein völlig neues Thema. Es ist nur in den letzten Jahren besonders in den öffentlichen Fokus gerückt. Auch die Medien haben dem Thema mehr Beachtung geschenkt. Man redet einfach mehr darüber.

Was halten denn Ihre Mitarbeitenden und Klienten von mehr Mitbestimmung?

Martin Seehase: Jeder verträgt ein anderes Maß an Veränderung – das ist sehr individuell und abhängig von der jeweiligen Persönlichkeit. Dabei gibt es natürlich auch Menschen, die sich auf die bisherige Rollenverteilung zurückziehen. Und das ist ihr gutes Recht.

Aber wir wollen und müssen allen Beteiligten die Möglichkeit bieten, sich einzubringen und sich für die eigenen Interessen stark zu machen. Dazu gehört es auch, dass Ideen und Vorschläge von Mitarbeitenden oder Klienten nicht von vornherein kritisch gesehen werden, sondern dass man sich als Einrichtungsleitung oder Geschäftsführung ohne Vorbehalte damit auseinandersetzt.

Henrik Meyer: Einzelne Mitarbeitende haben die aktuellen Veränderungen so vehement abgelehnt, dass sie das Unternehmen verlassen haben. Viel häufiger beobachte ich aber zum Glück eine große Bereitschaft, an diesem Thema zu wachsen. Das fällt besonders bei den jährlichen Mitarbeitendengesprächen auf, wenn über Arbeitsqualität geredet wird. Denn die leidet, sobald ich an meine persönlichen Grenzen gelange und mit einer neuen Situation nicht adäquat umgehen kann. Dann bitten viele Mitarbeitende sehr gezielt darum, dass wir ihnen entsprechendes Wissen, Strategien und Werkzeuge an die Hand geben.

„Wir müssen die Menschen in ihrer Bereitschaft zur Veränderung weiter unterstützen, indem wir immer wieder neue Impulse setzen. Innere Überzeugung und Begeisterung sind elementare Voraussetzungen, um Partizipation erfolgreich im Alltag zu etablieren.“ Claudia Langholz

Georg Kallsen: Ich sehe das einerseits als Zeichen für großes Engagement und andererseits auch als ein Zeichen dafür, dass es uns bisher offenbar gelungen ist, bei diesem Thema ein Klima des Ernstgenommenwerdens zu schaffen. Denn Mitarbeitende brauchen ja großen Mut, um von sich aus zu sagen: Jetzt komme ich mit meinen 20 Jahren angewandter Pädagogik nicht weiter und brauche Unterstützung.

Volker Schütz: Ich halte übrigens weder das große Engagement noch den Mut, um Unterstützung zu bitten, für altersabhängig. Wir haben im Dienstleistungszentrum einige Mitarbeiter, die 30 Jahre und länger im Unternehmen sind, die sich ständig fortgebildet haben und auch heute noch jeder neuen Entwicklung gegenüber aufgeschlossen sind. Die waren und sind echte Trendsetter – auch in Bezug auf die Themen, über die wir heute reden.

Claudia Langholz: Es ist natürlich sehr positiv, dass die Mitarbeitenden eine so hohe Bereitschaft zur Veränderung zeigen. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass das auch so bleibt – indem wir immer wieder unterstützen und neue Impulse setzen. Denn innere Überzeugung und Begeisterung sind wichtige Voraussetzungen, um Partizipation erfolgreich im Alltag zu etablieren. Deshalb haben wir in der Kinder- und Jugendhilfe Multiplikatorinnen für Partizipation ausgebildet, die interne Fortbildungen und Schulungen für die Mitarbeitenden anbieten. Diese Fachkräfte können durch ihren hohen Praxisbezug sowie ihre Kenntnisse Bedenken und konkreten Nachfragen mit Ideen und Argumenten begegnen.

Martin Seehase: Auch in unseren Einrichtungen werden die Mitarbeitenden auf eigenen Wunsch geschult – zum Beispiel in Moderations- oder Motivationstechniken. Das ist eine Investition, die schon Wirkung zeigt: Die Mitarbeitenden realisieren, wie sie Partizipation in Zusammenarbeit mit den Klienten im Alltag umsetzen können, und spüren, dass das der richtige Weg ist. Diese Erkenntnis stößt eine positive Eigendynamik an. Wir denken außerdem darüber nach, ein Büro für leichte Sprache einzurichten. Denn die Anpassung der Kommunikation und Information ist eine elementare Voraussetzung, um Beteiligung überhaupt zu ermöglichen.

„Ich sehe es als wichtigen Teil unserer Aufgabe, die bestmöglichen Bedingungen für mehr Teilhabe und Mitbestimmung zu schaffen: Wir sorgen für den Rahmen und den Raum, in dem Menschen ihre Stärken entwickeln können.“ Volker Schütz

Bedeutet Partizipation also in erster Line mehr Arbeit?

Georg Kallsen: Ganz klares Nein. Partizipation zu ermöglichen, ist zwar arbeitsintensiv, aber dieser Prozess ist für uns als Organisation auch extrem nützlich. Er hält uns immer wieder den Spiegel vor, zeigt uns Möglichkeiten zur Verbesserung und sensibilisiert für Vorgänge, die eigentlich ganz selbstverständlich sind. Wenn zum Beispiel Mitarbeitende ein Problem mit ihrer Arbeitssituation haben, dann fragt man doch automatisch zuerst: Woran liegt das ihrer Meinung nach? Was wäre denn ihr Vorschlag, um die Situation zu verbessern? Das ist gelebte Teilhabe, und dieses Vorgehen passt auf jeden Sachverhalt.

Claudia Langholz: Gut gelebte Partizipation leistet darüber hinaus einen wesentlichen Beitrag zur Arbeitszufriedenheit. Die Folge ist eine hohe Qualität unserer Hilfen und Leistungen. Und wenn wir als Arbeitgeber interessant bleiben wollen, dann sind Teilhabe, Mitbestimmung und Mitarbeitende, die hier ihre persönlichen Stärken entwickeln können, ein wesentliches Unternehmensmerkmal der NGD-Gruppe – und Auslöser einer Attraktivitätssteigerung.

Martin Seehase: Darüber hinaus macht uns Partizipation effizienter. Ich sehe unseren Vorteil als NGD-Gruppe in unserer dezentralen Struktur – ohne Flaschenhals und mit großer Innovationskraft, insbesondere auch in den Einrichtungen. Dabei sind Vertrauen, Gestaltungsmöglichkeiten und dezentrale Dynamik einige der wichtigsten Merkmale, die uns auszeichnen.

Mal unabhängig vom Thema Partizipation: Wie fällt Ihre Bilanz der vergangenen 12 Monate aus?

Claudia Langholz: 2014 war das erste volle Jahr, das wir in der neuen Struktur mit drei – statt wie bisher vier – Geschäftsbereichen absolviert haben. Ich habe es als ein Jahr erlebt, in dem wir sehr grundsätzliche Themen behandelt haben. Vom Veränderungsmanagement im Bereich der Beruflichen Bildung über Personalentwicklung mit den Mitarbeiterbefragungen, der Vorbereitung des Qualifizierungsprogramms für Führungskräfte und der Arbeit an den Führungsgrundsätzen der NGD-Gruppe bis zur Befassung mit dem Thema Werte!Dialog auf der Leitungskonferenz mit Führungskräften, Stabsstellen und Referenten.

Volker Schütz: Es war ein sehr intensives Jahr, das mir wieder einmal gezeigt hat, dass die generellen Rahmenbedingungen unserer Arbeit nicht leichter werden. Auch deshalb ist die Veränderungsbereitschaft auf allen Ebenen ein zentrales Thema, das uns in Zukunft weiter beschäftigen wird.

Georg Kallsen: „Mitgestalten“ war für mich ein Kernbegriff des Jahres. Ich will Strukturen aufbauen, die das Mitgestalten ermöglichen. Denn man hat nur Freude an der Arbeit, wenn man auf ihre Bedingungen Einfluss nehmen und seine persönlichen Stärken einbringen kann. Das heißt nicht, dass immer alles genauso läuft, wie es von den Mitarbeitenden oder den Klienten gewünscht wird. Sondern es bedeutet, dass wir zuhören und offen für Argumente sind.

Martin Seehase: Für mich war neben der Realisierung von Teilhabe auch das Ermöglichen von Teilgabe eines der zentralen Themen – und die Möglichkeit, erworbenes Wissen an andere Interessierte weiterzugeben. Die Strukturen für diesen Wissenstransfer haben wir schon vor einigen Jahren geschaffen. Im vergangenen Jahr hat der Austausch auf allen Ebenen stark zugenommen – unter Kollegen im Geschäftsbereich Arbeiten und Wohnen mit Assistenz und natürlich auch in der Geschäftsleitung und zwischen den Geschäftsbereichen.

Henrik Meyer: Intern war die Neuorganisation des Bereichs Berufliche Bildung ein wichtiger Meilenstein. Dabei haben wir sehr viel Zeit und Kraft investiert, um Beteiligung zu fördern – nicht nur im Austausch mit den Mitarbeitervertretungen, sondern auch im direkten Dialog mit den Mitarbeitenden. Extern kann ich sagen, dass unsere Berufsbildungswerke einen sehr guten Ruf haben. Entgegen eines deutschlandweiten Trends zu abnehmenden Teilnehmerzahlen ist bei uns das Gegenteil der Fall. Da wir an einem freien Markt agieren und Arbeitsagenturen und Betroffene die Wahl der Einrichtung bestimmen, müssen wir beweglich und neuen Dingen gegenüber aufgeschlossen bleiben.

Georg Kallsen: Nicht nur das. Wir müssen auch ganz dicht dranbleiben an möglichen Entwicklungen in den für uns relevanten Bereichen. Das gilt für die Sozialpolitik, für Veränderungen bei Kosten- und Leistungsträgern und natürlich auch für uns selbst: Wie sind wir gegenüber dem Wettbewerb aufgestellt? Wo können wir noch wachsen? Dabei planen wir eher konservativ und wollen sehr behutsam den nächsten Schritt gehen. Das Wichtigste ist nach wie vor unsere Dienstleistung – und die findet zwischen Mitarbeitenden und Klienten statt. Das Drumherum wollen wir so schlank wie möglich gestalten – und dazu sind ständige Veränderungen und Anpassungen notwendig.

Spaß mit Teamleiter Holger Andresen (r.): Kevin Strauß ist Auszubildender im Metallbereich und Mitglied der Teilnehmendenvertretung des TSBW Husum. Mehr zum „Betriebsrat der Auszubildenden“ erfahren Sie ab S. 20.

Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe

Jugendliche, Menschen mit Behinderungen und Arbeitssuchende – das sind die Menschen, die wir mit den Einrichtungen im Geschäftsbereich „Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe“ bei ihrem Weg in den Beruf unterstützen und fördern. Außerdem betreiben wir in diesem Bereich Sozialkaufhäuser, die sich mit ihrem Angebot an Menschen mit geringem Einkommen richten. In unseren betreuten Wohnanlagen bieten wir Seniorinnen und Senioren ein modernes und lebenswertes Zuhause und helfen suchtkranken Menschen, den Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben zu finden.

Das Bugenhagen Berufsbildungswerk in Timmendorfer Strand, das Berufsbildungswerk Neumünster und das Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk in Husum bieten körper-, lern- oder psychisch behinderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen Ausbildungsmöglichkeiten in handwerklichen und kaufmännischen Berufen.

Die Ausbildungsverbünde, das Jugendaufbauwerk Kiel, die DiGeA gGmbh sowie die rabs gGmbH unterstützen Jugendliche und Erwachsene, ihren eigenen individuellen Einstieg in das Berufsleben zu finden. In diesem Bereich wurden aufgrund der wirtschaftlichen Situation einige strukturelle Veränderungen durchgeführt. Neben der Reduzierung der Anzahl an Leitungskräften von sechs auf zwei wurden die Zuständigkeitsbereiche in eine Region Nord und eine Region Süd aufgeteilt. Unser Ziel ist es, zukünftig im Bereich der beruflichen Bildung nur noch mit einer Gesellschaft vertreten zu sein.

Menschen im Alter bieten wir neue Perspektiven in modernen Wohnformen, aber auch Angebote der stationären und häuslichen Pflege. Das Nordseesanatorium Marienhof auf Föhr ist spezialisiert auf Rehabilitationsbehandlungen, das Diakonische SuchtHilfeZentrum Flensburg leistet stationäre, teilstationäre und ambulante Hilfe.

Unsere Einrichtungen im Bereich Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe

Berufsbildungswerk Neumünster

Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum

Bugenhagen Berufsbildungswerk Timmendorfer Strand

Ambulanter Pflegedienst „Am See“

Seniorenwohnanlage „Am See“

eigenart

JAW KIEL

ausbildung nord

aves ausbildungsverbund eckernförde

Ausbildungsverbund Stormarn/Lauenburg

Haus Eichengrund

ausbildungsverbund flensburg

rabs

DiGeA

Nordseesanatorium Marienhof

Ausbildungsverbund Neumünster

Diakonisches SuchtHilfeZentrum Flensburg

mehrwert

HIV AIDS Beratungsstelle Flensburg

STRANDHOTEL

Evangelische Seniorenerholung Büsum

GemeindeNah

freiraum

Café im alten Pastorat

Ausbildungsverbund Stormarn / Lauenburg

Landessieger mit besten Noten

Aufgrund seiner hervorragenden Noten als Lagerfachhelfer wurde Sören Matthias Mazowka am 9. Oktober 2014 von der IHK Schleswig-Holstein als bester Auszubildender ausgezeichnet – verbunden mit der Aufforderung, die Ausbildung als Grundlage zu sehen und die Chance berufsbegleitender Förderung und Weiterbildung zum Aufstieg zu nutzen. Gleichzeitig wurde auch die Diakonische Gesellschaft für Arbeitsförderung gGmbH (DiGeA gGmbH) als Ausbildungsbetrieb für besondere Verdienste und die hohe Qualität in der Berufsausbildung mit einer Urkunde gewürdigt.

Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum

Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechts-konvention

Das Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum (TSBW) ist eines der ersten Berufsbildungswerke bundesweit, das einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention erstellt hat. Um die Chancen von Menschen mit Handicap auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu verbessern, hat sich das TSBW zwei zentrale Ziele gesetzt: Bis 2019 sollen 50 Prozent der angebotenen Ausbildungen verzahnt sein und damit eine systematische, betriebsnahe Vorbereitung auf die Berufspraxis bieten. Außerdem sollen bis dahin 70 Prozent aller Absolventen und Absolventinnen nach ihrer Ausbildung mindestens sechs Monate auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sein können.

Bugenhagen Berufsbildungswerk Timmendorfer Strand

„Die wilden 80er“: erfolgreiche Musical-Premiere

Schon zum zweiten Mal in Folge wirkten Jugendliche der Theater-AG des Bugenhagen Berufsbildungswerkes in einem Stück des „Kleinen Hoftheaters“ in Lübeck mit. Bis zu 30 Tänzer, Sänger und Schauspieler ließen in stilechten Kostümen auf der Bühne die wilden 80er Jahre wieder aufleben. Mittendrin dabei: die Jugendlichen der Bugenhagen Theater-AG. Sogar kleinere Sprechrollen wurden dieses Mal von ihnen übernommen. Sowohl das Publikum als auch die Schauspieler des Theaters waren von der Spielfreude der Jugendlichen begeistert.

News.

ausbildungsverbund eckernförde

Austausch mit Estland

„Tere tulemast Tartu Kutsehariduskeskusses! Herzlich willkommen im Berufsbildungswerk Tartu!“ hieß es für zwei Auszubildende vom ausbildungsverbund eckernförde (aves). Im Rahmen des LEONARDO-Austauschprogramms der Europäischen Union konnten sie zwei Wochen lang Arbeitserfahrungen in Estland sammeln und vergleichen, wie die Ausbildung in verschiedenen Ländern gestaltet wird.

ausbildungsverbund flensburg

Kunterbunter Weihnachtsmarkt

Mit viel Liebe und noch mehr Sorgfalt wurden in der Ergotherapie und der Arbeitstherapie Produkte für den Weihnachtsmarkt hergestellt. Kuschelige, handgewebte Schals, kunstvoll bemalte Wandbehänge aus Seide, originell gehäkelte Topflappen, Filzbeutel und schöne Dinge aus der Holzwerkstatt. Begonnen hat alles bereits vor 15 Jahren mit einem internen Handwerksbasar. Daraus hat sich im Laufe der Jahre ein Weihnachtsmarkt entwickelt, der für viele Besucher/-innen ein fester Bestandteil des 2. Advents geworden ist.

GUT DRAUF
Bewegen, entspannen, essen – aber wie!

JAW Kiel

Immer „gut drauf“

Chips und Cola sind keine gesunden Pausensnacks. Aber wie überzeugt man Jugendliche von gesundem Essen? Im Jugendaufbauwerk Kiel setzt man auf Aufklärung im Dialog und den Kiosk „Grüne Pause“. Das Angebot gesunder und kostengünstiger Snacks wurde von Ausbilderin Nella Scarpiello-Evert gemeinsam mit Jugendlichen entwickelt. Die Aktion gefiel der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung so gut, dass der Kiosk nun das Label „gut drauf“ führen darf – Zeichen einer Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die auf die Bereiche Ernährung, Bewegung und Entspannung abzielt. Genau diese Themen spielen auch bei der Gestaltung des Kioskangebots des JAW Kiel eine zentrale Rolle und werden gemeinsam von Ausbilderin und Jugendlichen erarbeitet und umgesetzt.

Drei von insgesamt neun Mitgliedern der Teilnehmendenvertretung des TSBW Husum: Catharina Fröse aus dem IT-Bereich (u. l.) sowie Jasmin Krieger (o. l.) und Torben Petersen aus dem Bereich Technisches Produktdesign.

Mitreden erwünscht!

Das Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum (TSBW) hat einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention entwickelt. In einem mehrstufigen Prozess und unter Beteiligung von Einrichtungsleitung, Ausbildern und Teilnehmendenvertretung wurden die aktuellen Aktivitäten des TSBW kritisch analysiert und konkrete Ziele für die Zukunft definiert. Der Plan ist auf fünf Jahre ausgelegt. Eines der zentralen Ziele ist es, den Auszubildenden mehr Partizipation und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

„Danke für Ihr Engagement", sagt Hans-Jürgen Vollrath-Naumann vor der Teilnehmendenvertretung des TSBW. „Wir wollen immer noch besser werden, und dafür brauchen wir Ihre Unterstützung", ergänzt der Einrichtungsleiter. Damit übergibt er das Wort an die gewählten Vertreter und wird nach einer kurzen Vorstellungsrunde die Sitzung verlassen – sodass die Auszubildenden auch Themen besprechen können, die nicht für seine Ohren bestimmt sind.
Die Teilnehmendenvertretung ist eine Art Betriebsrat für die Auszubildenden des TSBW und besteht aus neun Mitgliedern, die alle zwei Jahre neu gewählt werden. Die artikulieren die Interessen aller Auszubildenden gegenüber der Einrichtungsleitung und sind persönliche Ansprechpartner bei Problemen, Verbesserungsvorschlägen und bei allen anderen Angelegenheiten, die die jungen Frauen und Männer nicht unbedingt direkt mit ihren Teamleitern besprechen wollen oder können.

Insgesamt standen für die Teilnehmendenvertretung diesmal 23 Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl – die größte Beteiligung bisher.

Von denen sind zwei als Vertrauenspersonen mit im Raum und moderieren den Beginn des Treffens, damit alles in geordneten Bahnen verläuft. Vor dem offiziellen Start begrüßte Hans-Jürgen Vollrath-Naumann jeden der Anwesenden persönlich und konnte den jungen Auszubildenden damit sichtlich etwas von ihrer Unsicherheit nehmen. Einige von ihnen sind neu gewählt und heute zum ersten Mal dabei. Rund um die u-förmig angeordneten Tische werden Lippen gekaut, Finger geknetet und Schreibblöcke bekritzelt. Getränke und die Schalen mit kleinen Schokoriegeln sind noch unberührt.

Dagegen ist Andreas Theiß ganz locker. Der 27-Jährige befindet sich im zweiten Ausbildungsjahr zum Bürokaufmann und ist schon ein alter Hase, was die Teilnehmendenvertretung angeht. Er war nicht nur die vergangenen zwei Jahre deren Vorsitzender, sondern ist auch so etwas wie ihr Gesicht: Als das TSBW im November 2014 seinen Aktionsplan im Rahmen einer Auftaktveranstaltung mit rund 200 Gästen vorstellte, wurde die nicht etwa vom Einrichtungsleiter moderiert, sondern von Andreas Theiß. Der leitete souverän durch den Vormittag und informierte charmant über die geplanten Ziele für mehr Mitbestimmung. Symbolträchtiger kann man eine Entwicklung zu mehr Partizipation kaum anstoßen.

Insgesamt standen für die Teilnehmendenvertretung diesmal 23 Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl – die größte Beteiligung bisher. Die Erwartungen und Ziele der gewählten Vertreter sind ähnlich: Sie wollen sich im Gremium mit Auszubildenden aus anderen Berufsgruppen austauschen und etwas bewegen. Besonders oft genannt: Sie wollen mitreden, wenn es um die Gestaltung ihres Arbeitsalltags geht.

Aber nicht nur die Zahl der Kandidaten entwickelt sich positiv. Auch die vertretenen Berufsgruppen sind breiter gestreut als in den Jahren zuvor: Bisher waren die Kaufleute deutlich in der Überzahl und Handwerker eher eine Ausnahme. Heute sind nicht nur angehende Maler und Lackierer, sondern auch Vertreter der metallverarbeitenden Berufe unter den neun Mitgliedern des Gremiums. Fünf von ihnen haben wir an ihrem Arbeitsplatz besucht.

Maler- und Lackiererinnen:

Larissa und Tanja Ecker

„So sieht mich der Kunde“ steht in roten Buchstaben über dem mannshohen Spiegel im Ausbildungsbereich der Maler und Lackierer. Insgesamt arbeiten in der zweigeschossogen Halle 19 Auszubildende – 14 Männer und 5 Frauen. Auch Larissa und Tanja Ecker, die uns schon gemeinsam mit Ausbildungsleiter Adolf Lechner-Grünberg erwarten. Der bleibt allerdings dezent im Hintergrund, denn die beiden jungen Frauen übernehmen wie selbstverständlich die Führung im Erdgeschoss – durch die Fahrzeug- und Möbel-Lackiererei und durch spezielle Räume für Strahl- und Spritztechnik.

Anschließend geht es auf die offene obere Ebene. Auf riesigen aufgespannten Papierbögen üben die angehenden Maler und Lackierer hier den sicheren Umgang mit dem Arbeitsgerät und füllen vorgegebene Formen mit unterschiedlichen Farben. Das erinnert ein bisschen an ‘Malen nach Zahlen’. „Um ein Gefühl für die Bewegungen und das Material zu bekommen“, sagt Larissa Ecker und steht dabei vor dem Schriftzug „Chef-Azubi“, der über dem Namen eines anderen Auszubildenden großformatig an der Wand prangt.

„Das ist jede Woche jemand anders “, erklärt sie. Eine Übung, um den Umgang mit Verantwortung zu schulen. Denn der Chef-Azubi ist während seiner Amtszeit für den Zustand der oberen Ebene verantwortlich – und muss die Kollegen auch schon mal zum Aufräumen bewegen. „Der Chef kontrolliert das“, meldet sich der Ausbildungsleiter aus dem Hintergrund zu Wort. Diese Aufgabe ist nicht immer angenehm, wird von den Auszubildenden aber als positive Herausforderung angenommen. „Chef-Azubi zu sein ist keine lästige Pflicht“, bestätigt Tanja Ecker. „Das ist was Gutes.“

> „Chef-Azubi zu sein ist keine lästige Pflicht, das ist was Gutes.“ Tanja Ecker

Zerspanungsmechaniker:

Kevin Strauß

Es riecht nach Öl und Gummi. Der Weg in die Zerspanungsmechanik führt durch die Zweirad-Halle, in der 18 Auszubildende unter anderem Fahrräder und Rasenmäher warten oder reparieren. Im gesamten Metallbereich werden 72 junge Menschen in zwölf unterschiedlichen Berufen ausgebildet – vom Schlosser bis zum Zweirad- und Zerspanungsmechaniker.

Kevin Strauß ist einer von ihnen, begrüßt uns strahlend und beginnt ohne lange Vorrede mit der Führung: „Wir haben hier zwei getrennte Bereiche“, lotst er durch die Werkhallen, „den konventionellen und den gesteuerten.“ Im ersten stehen mechanische Dreh- und Fräsmaschinen. Im zweiten erwartet uns ein moderner Maschinenpark. Dessen Glanzstück ist die „Hermle C40U Supercut“ – ein digitales Monstrum, das stark an einen Transformer erinnert.

Ein wirkliches Gefühl für das Material erlernen die Auszubildenden allerdings nur im Umgang mit der herkömmlichen Mechanik. Das nutzen auch externe Unternehmen, die in erster Linie digital arbeiten: Die schulen ihre Auszubildenden regelmäßig an den Dreh- und Fräsmaschinen des TSBW.

„Wir sind hier spezialisiert auf kleine Serien“, sagt Kevin Strauß und fischt ein graues Bauteil aus einer Plastikbox. „Ein Bedienelement zur Zeiterfassung“, erklärt er fachmännisch und zeigt die passgenau gefrästen Löcher für Display, Knöpfe und Transponder. Damit die Arbeit besser von der Hand geht, hat er gemeinsam seinen Kollegen und dem Teamleiter schon einige Änderungen angestoßen: die Anschaffung eines zusätzlichen Rechners zum Beispiel und höhenverstellbare Tische für ergonomisches Arbeiten. Seiner neuen Aufgabe in der Teilnehmendenvertretung sieht er positiv entgegen: „Die TV hat hier wirklich was zu sagen“, sagt er lächelnd. „Deshalb muss ja auch unbedingt ein Metaller mit dabei sein.“

Buchhalterin und Bürokaufmann:

Karolin Rahlf und Andreas Theiß

Überall Regeln. Im Kaufmännischen Ausbildungsbereich des TSBW hängen in fast jedem Büro individuelle Listen mit Hinweisen zu angemessener Kleidung oder korrektem Verhalten. „Die haben wir alle selbst entwickelt“, sagt Karolin Rahlf, Auszubildende zur Buchhalterin. „Denn für eine gute Zusammenarbeit sind klare Regeln enorm wichtig.“ Umso wichtiger, da angehende Kaufleute im TSBW fast überall präsent sind: Sie kümmern sich in jedem Handwerksbereich um Rechnungen und Buchführung und organisieren die Poststelle, verwalten die Einnahmen der Kantine und verpacken und versenden im Auftrag einer Tourismusagentur Kataloge und Broschüren – unter anderem.

Aktuell sind erstes, zweites und drittes Lehrjahr noch räumlich getrennt. „Die werden aber in Zukunft zusammengelegt“, sagt Karolin Rahlf. „Dann kann man besser voneinander lernen statt nebeneinander her.“ Auch die Anzahl der Übungsfirmen wurde auf Wunsch der Auszubildenden von fünf auf zwei reduziert. „Fiktive Unternehmen, deren Betriebsabläufe nur simuliert werden“, winkt Andreas Theiß ab. „Das ist für viele zu wenig real.“

Der Bürokaufmann im zweiten Lehrjahr ist an seinem Arbeitsplatz für die Rechnungsprüfung einer Reederei verantwortlich. „Natürlich einer echten“, grinst er. Gleich nebenan betreiben Kollegen die offiziellen Online-Shops von Bayern und der Insel Sylt. Dabei sind die Auszubildenden nicht nur für Versand, Buchhaltung

und Kundenbetreuung zuständig, sondern auch für die Organisation des Lagers. Jeder von ihnen hat im TSBW einen Gabelstaplerführerschein gemacht. Auch eine Vorbereitung auf das zukünftige Berufsleben und hoffentlich sinnbildlich für die persönliche Entwicklung: hoch hinaus.

„Da geht noch mehr.“

Hans-Jürgen Vollrath-Naumann ist Einrichtungsleiter des Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerks Husum (TSBW). Der Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention des TSBW ist für ihn ein Instrument zur Qualitätsverbesserung und gleichzeitig Zielvorgabe für eine gesellschaftliche Entwicklung, die vor allem in den Köpfen stattfinden muss.

Herr Vollrath-Naumann, warum braucht das TSBW eigentlich einen Aktionsplan?
Kurz gesagt: Wir wollen die Qualität unserer Ausbildung verbessern, Eigeninitiative und persönliche Entwicklung unserer Auszubildenden fördern und damit ihre Chancen erhöhen, sich auf dem ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Wir bilden in insgesamt 52 unterschiedlichen Berufen aus und werden dabei natürlich auch an unseren Integrationsquoten gemessen.

In Ihrem Aktionsplan setzen Sie sich ein Integrationsziel von 70 Prozent. Wo stehen Sie aktuell?
Ungefähr bei 50 Prozent. Deshalb haben wir uns gefragt, wie wir diese Quote verbessern können. Und die Antwort liegt ja eigentlich auf der Hand: indem wir den Auszubildenden bessere Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung geben. Zwei zentrale Elemente dabei sind die Einbindung in Entscheidungen und die Förderung selbstbestimmten Handelns.

Was bedeutet das konkret im Alltag?
Wir müssen den jungen Menschen einfach mehr zutrauen – ohne ihnen dabei die notwendige Unterstützung vorzuenthalten. Gerade sind zum Beispiel zehn unserer Auszubildenden auf dem Weg nach Wolfsburg, um dort zehn VW up! abzuholen, die wir für das TSBW angeschafft haben.

Auf Anregung der Auszubildenden?
Ganz genau. Nicht alle Betriebe, in denen unsere Teilnehmenden Praktika absolvieren, liegen in der unmittelbaren Umgebung. Einige haben Anfahrtswege, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur äußerst mühsam zu bewältigen sind. Die neuen Autos sind aber nicht einfach nur bequeme Transportmittel zur Arbeitsstelle. Gleichzeitig übernehmen die jungen Menschen Verantwortung für die Fahrzeuge – und machen damit einen weiteren Schritt in Richtung Selbstständigkeit.

Und in welchen Bereichen werden die Auszubildenden stärker eingebunden?
Zum Beispiel bei der Personalplanung. Bei jedem Vorstellungsgespräch ist ein Teilnehmendenvertreter anwesend und auch an der Entscheidung beteiligt. Am Anfang war diese Situation auch für mich ungewohnt. Aber mittlerweile wird das von allen als absolut selbstverständlich wahrgenommen – übrigens auch von den Bewerbern. Ich persönlich kann mir das gar nicht mehr anders vorstellen.

Das war also ein Prozess?
Ja, und das ist es noch. Mehr Mitbestimmung erreicht man ja nicht, indem man irgendwas beschließt und dann einen Schalter umlegt. Ab und zu muss man sich auch wieder aktiv an die Notwendigkeit und an den Sinn erinnern.

Welche Rolle spielt dabei Kommunikation?
Eine grundlegende. Im Aktionsplan ist das Kapitel zum Thema Partizipation überschrieben mit „Nichts über uns ohne uns“. Das bringt es gut auf den Punkt. Ein Beispiel sind die regelmäßigen Reha-Gespräche. Dabei wurde früher in Abwesenheit der Teilnehmenden über sie beraten, und es wurden auch grundsätzliche Entscheidungen gefällt.

Und heute?
Heute findet alle sechs Monate ein Reha-Gespräch im Dialog mit den Teilnehmenden statt. Im Vorfeld füllen sie mit Unterstützung ihrer Betreuer einen nach internationalen Standards erarbeiteten Fragebogen aus – und der ist die individuelle inhaltliche Grundlage für ein Gespräch auf Augenhöhe.

Klingt aufwändig.
Ist es auch. Einsame Entscheidungen sind schnell getroffen. Aber je mehr Menschen an einer Entscheidung beteiligt sind, desto schwieriger können die Diskussionen werden. Das ist an vielen Stellen anstrengend und kostet auch mal Überwindung. Übrigens eine Erkenntnis, die die Beteiligten bei der Erarbeitung des Aktionsplans sehr schnell gewonnen hatten: Die eigene Haltung zu verändern, ist eine elementare Voraussetzung, um die UN-Konvention in einer Einrichtung umzusetzen.

Das müssen Sie erklären.
Mitbestimmung fängt im Kopf an – und zwar zunächst mal im Kopf derer, die Mitbestimmung überhaupt ermöglichen können. In unserem Fall gilt das also für mich und meine Mitarbeitenden. Das muss man zulassen können – persönlich und als Organisation. Ich glaube, dass das ein gutes Berufsbildungswerk auszeichnet: den Teilnehmenden so viel wie möglich zuzutrauen, ohne dabei die Unterstützung zu vernachlässigen.

Was hat sich dabei in Ihrem Kopf verändert?
Eine Menge (lacht). Und ich arbeite weiter an mir. Denn mehr Beteiligung zuzulassen bedeutet natürlich auch, dass ich mich als Führungspersönlichkeit verändern muss. Ich lasse mich mittlerweile öfter von Dingen überzeugen, die ich alleine ganz anders entschieden hätte. Ich glaube übrigens auch, dass wir als Organisation viel achtsamer mit den Bedürfnissen der Teilnehmenden umgehen.

Wie handhaben das andere Organisationen?
Viele verschließen sich dem Gedanken an mehr Mitbestimmung noch. Mit dem Aktionsplan leisten wir jedenfalls als erstes Berufsbildungswerk überhaupt einen Beitrag zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Wir sind schon auf einem ganz guten Weg, auf dem wir uns selbst immer wieder prüfen und hinterfragen. Aber in Zukunft geht da noch mehr.

Chance zum Mitreden und Freiraum für mehr Eigeninitiative: Larissa Ecker bei einer Sitzung der Teilnehmendenvertretung des TSBW.

Engel bei der Arbeit: Fachanleiterin Garbine Fischer leitet die dreiköpfige Malergruppe der „Stormarn Engel“. Mehr zu den mobilen Serviceteams der Stormarner Werkstätten erfahren Sie ab S. 30.

Arbeiten und Wohnen mit Assistenz

Mit unseren Einrichtungen und Mitarbeitenden im Geschäftsbereich „Arbeiten und Wohnen mit Assistenz“ ermöglichen wir Menschen mit Behinderungen die Teilhabe an der Arbeitswelt und am gesellschaftlichen Leben. Wir bieten individuelle Möglichkeiten zur beruflichen Bildung, eine große Auswahl unterschiedlicher Arbeitsplätze und ein breites Spektrum an unterstützten Wohnformen. Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung nicht oder noch nicht in der Werkstatt arbeiten können, fördern und unterstützen wir in unseren Tagesförderstätten.

In zwölf Werkstätten für Menschen mit Behinderungen bieten wir eine angemessene berufliche Bildung und Arbeitsplätze, die den individuellen Fähigkeiten der hier Beschäftigten entsprechen. Zudem haben die Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit, an so genannten ausgelagerten Arbeitsplätzen in Betrieben zu arbeiten. Dazu knüpfen spezialisierte Mitarbeitende Kontakte zu Betrieben in der Region, beraten sie bei der Schaffung ausgelagerter Arbeitsplätze und coachen die Menschen mit Behinderungen, die in der freien Wirtschaft arbeiten.
Insgesamt acht der zwölf Werkstätten der NGD-Gruppe bieten Plätze in den Tagesförderstätten für Menschen mit schwersten Behinderungen. Die Nachfrage nach diesen Plätzen ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Sieben Einrichtungen verfügen über Wohnformen für Menschen mit Behinderungen. Sie reichen von der ambulanten Betreuung in der eigenen Wohnung über Wohngemeinschaften bis zu Angeboten für Menschen mit schwersten Behinderungen und Pflegebedarf sowie alte Menschen mit Behinderungen.

Zum Geschäftsbereich Arbeiten und Wohnen mit Assistenz gehören außerdem eine Therapieeinrichtung, in der ergotherapeutische, physiotherapeutische und logopädische Angebote organisiert werden, sowie vier Integrationsfirmen. Diese Integrationsbetriebe bieten Menschen mit Handicap Entfaltungsmöglichkeiten im Rahmen von sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen, beispielsweise in den Bereichen Autopflege, Hotellerie und Lebensmitteleinzelhandel.

Unsere Einrichtungen im Bereich Arbeiten und Wohnen mit Assistenz

Marienhof
Glückstädter Werkstätten
Hohenwestedter Werkstatt
holländerhof
Husumer Werkstätten
Norderstedter Werkstätten
Hof Kubitzberg
Schleswiger Werkstätten
Stormarner Werkstätten Bad Oldesloe
Werkstätten Materialhof
Werkstätten Rendsburg+Fockbek
café tagespost
stormarner wege
Evangelische Wohnhilfen Rendsburg-Eckernförde
elmar
Stormarner Werkstätten Ahrensburg
WILMA
Die Schmuckschmiede
tatwerk reinbek
Biokompostierung
Eckernförder Werkstatt
Hotel Alter Kreisbahnhof Restaurant
HOT Hohenwestedter Oberflächen Technik
Café Marienhof
Glückwerk
Schleiwerk
SAB
revita
himmel + erde
Kompass Fahrrad Center
AUTOPFLEGE&CO
SCHREBERS Erde
di.hako.dip Spitzenleistung – Gemeinsam! Montage
di.hako.log Spitzenleistung – Gemeinsam! Logistik
di.hako.tec Spitzenleistung – Gemeinsam! Zerspanen
gut2 Gutes trinken. Gutes tun.
Boje
Geestwerk
Norddeutsche Assistenz gGmbH
SYLTER WERKSTÄTTEN

News.

Stormarner Werkstätten Bad Oldesloe

handic@pp: Handytaschen aus Heldenstoff

Wiederverwertung mit Nachhaltigkeit: Die Stormarner Werkstätten Bad Oldesloe fertigen trendige Taschen für Handys, Laptops, Tablets sowie Schlüsselanhänger aus alten Feuerwehrjacken. Von der Idee über Design bis hin zu Fertigung und Vertrieb haben Menschen mit und ohne Behinderungen eine kleine, aber feine Produktlinie entwickelt, die nicht nur stylisch aussieht, sondern auch vor Strahlung schützt.

Holländerhof

Ein Hauch von Marokko

Eine Gruppe von Marokkanerinnen hat sich aus ihrer Heimatstadt Figuig auf den weiten Weg nach Flensburg gemacht, um im Holländerhof zu hospitieren. Rund drei Wochen bekamen sie so einen kleinen Einblick in das Leben von Menschen mit Behinderungen in Deutschland. Die Frauen, die in ihrer Heimat ehrenamtlich im Bereich der Behinderten- und Altenhilfe tätig sind, nahmen viele Eindrücke und Ideen mit nach Hause.

Hohenwestedter Werkstatt / Werkstätten Materialhof

Einrichtungen auf der NORLA

Mit über 70.000 Besuchern ist die NORLA eine der publikumswirksamsten Verbrauchermessen im Raum Rendsburg-Eckernförde – und damit eine gute Plattform, um potenziellen Kunden die Vielfalt der Produkte und Dienstleistungen aus Werkstätten für Menschen mit Behinderungen näher zu bringen. 2014 präsentierten sich – wie schon in den vergangenen Jahren – die Tischlerei und Polsterei der Werkstätten Materialhof auf der NORLA. Diesmal neu mit dabei: die Hohenwestedter Werkstatt mit dem Quellwasser gut2.

Schleswiger Werkstätten / Schleiwerk

Schlei-Logo wird zum Markenzeichen

Sylt hat es vorgemacht: Für die Nordseeinsel ist die eigene Silhouette seit langem ein unverkennbares Markenzeichen. Ein Blick genügt und jeder weiß Bescheid! Darauf setzen auch die Schleswiger Werkstätten mit ihrem neu entworfenen Schlei-Logo. Auf den Produkten des Schleiwerks abgebildet, soll das den Umrissen der Schlei nachempfundene Logo nicht nur Werbung in eigener Sache machen, sondern für die gesamte Region. Auch als Aufkleber ist das Logo erhältlich.

Norderstedter Werkstätten

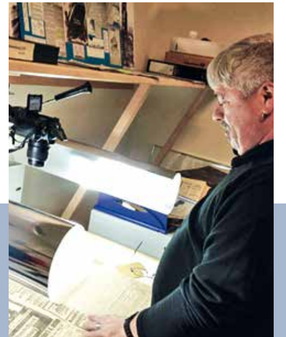
Werkstätten-Sportler holen Gold

Alexander Knaub und Leencke Rehfeld (hier mit ihrer Sportlehrerin Maike Rotermund in ihrer Mitte) im Goldrausch: Bei den Special Olympics in Antwerpen landeten die beiden Sportler der Norderstedter Werkstätten gleich vier Mal ganz oben auf dem Siegertreppchen. Angetreten waren sie in den Disziplinen 50-Meter-Sprint, Standweitsprung, Minispeer- und Kugelwerfen.

Werkstätten Materialhof

Lettershop unterstützt Stadtarchiv

Arbeiten im Dienste der Stadtgeschichte: Im Auftrag des Rendsburger Stadtarchivs digitalisiert der Lettershop „mailing & mehr“ der Werkstätten Materialhof historische Ausgaben der Rendsburger Tageszeitung, die bis in das Jahr 1808 zurückreichen. Damit werden die Recherchen zur Stadtgeschichte in Zukunft erheblich einfacher.



Drei Engel im Einsatz: Gruppenleiter Michael von Borzykowski flankiert von seinen Mitarbeitern Udo Nieswandt (l.) und Oliver Sdunek.

Unsere Engel für Stormarn

Die Stormarn Engel sind ein Serviceteam von Fachanleitern und Beschäftigten mit Handicap der Stormarner Werkstätten. In zwei dreiköpfigen Gruppen erledigen sie insbesondere für ältere Menschen im Großraum Ahrensburg und Großhansdorf Handwerksarbeiten fast aller Art – von Gartenpflege, kleinen Reparaturen und Möbelaufbau bis zu Haushaltsauflösungen und Malerarbeiten. „Notfalls fliegen wir" lautet das Motto der Engel, die vor rund zwei Jahren als Zwei-Mann-Projekt gestartet und mittlerweile für viele Menschen in der Region unverzichtbar sind.

Wir sind in Kuddewörde, einer Gemeinde im Herzogtum Lauenburg, rund 15 Kilometer östlich von Hamburg. Gegenüber einer von Tau bedeckten Wiese duckt sich ein hell verklinkertes Haus zwischen altem Baumbestand. Die Morgensonne blitzt über den Giebel und wirft lange Schatten auf einen Container, der fast die gesamte Einfahrt ausfüllt. Udo Nieswandt tritt aus der Haustür, grüßt lässig mit der linken Hand und wuchtet mit der rechten ein paar Bretter in den riesigen Eisenkasten. Durch das offene Küchenfenster sieht und hört man Oliver Sdunek, der eine Axt schwingt und damit die uralte Einbauküche zerlegt. Die Stormarn Engel machen Klarschiff.

Im Wohnzimmer steht Auftraggeberin Doris Exter und schmiert Brötchen für die Männer. Die 67-jährige Rentnerin ist voll des Lobes: „Ich bin wirklich sehr dankbar, dass es diese Truppe gibt." Das Haus gehörte ihrer kürzlich verstorbenen Schwägerin, die mit der Haushaltsführung in den letzten Jahren zunehmend überfordert war. „Zwanzig Jahre Schmutz", seufzt Doris Exter, stellt kurz die Butter ab und blickt sich mit wehmütigem Blick im Wohnzimmer um, wo sich Kisten mit Nippes zwischen Bücherschränken und alten Möbeln stapeln. Auf der Fensterbank röchelt die Kaffeemaschine. Im Garten steht ein Kühlschrank.

Stammkundin: Doris Exter ist begeistert von Zuverlässigkeit und Service.

Das Haus wird demnächst abgerissen, muss aber leer übergeben werden. Wichtige Erinnerungsstücke sind schon gesichert. Jetzt geht es darum, unbrauchbare Möbel, Gerümpel und Einbauten fachgerecht zu entfernen und zu entsorgen. Dabei setzt Doris Exter auf die tatkräftige Unterstützung der Stormarn Engel – und das nicht zum ersten Mal: „Ich nutze den Service regelmäßig", sagt sie, „weil ich die Idee unterstützen möchte, Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen eine sinnvolle Beschäftigung zu geben. Außerdem arbeiten Herr von Borzykowski und seine Mitarbeiter sehr zuverlässig, sodass ich nicht ständig alles kontrollieren muss."

Michael von Borzykowski leitet die Dreiergruppe in Kuddewörde, hat die Stormarn Engel mit aufgebaut und in den vergangenen Jahren ein sechsköpfiges Team zusammengestellt. „Angefangen haben wir zu zweit in einem alten Bulli", erinnert er sich. Heute bestehen die Engel aus einer Handwerker- und einer Malergruppe mit jeweils einem Fachanleiter und zwei Beschäftigten, verfügen unter anderem über einen komplett ausgestatteten Werkzeugwagen inklusive Anhänger und erledigen pro Jahr größere und kleinere Aufträge für rund 100 Kunden.

Schatzsucher: Udo Nieswandt verkauft aussortierte, aber intakte Dinge für den guten Zweck.

Davon, dass Udo Nieswandt und Oliver Sdunek Menschen mit Handicap sind, ist bei der Arbeit wenig bis nichts zu spüren. Sämtliche Handgriffe sitzen, der Umgang mit der Kundin ist respektvoll und freundlich, untereinander wird gescherzt und viel gelacht. „Wir sind einfach Kollegen“, sagt Michael von Borzykowski, „und so gehen wir auch miteinander um.“

Geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findet der Fachanleiter in den Stormarner Werkstätten Ahrensburg. Udo Nieswandt und Oliver Sdunek haben vor ihrer Zeit als Engel zum Beispiel im Bereich Garten- und Landschaftsbau gearbeitet. „Die Arbeit hier ist aber viel abwechslungsreicher“, sagt Oliver Sdunek und widmet sich gleich wieder der Küchen-Demontage. „Wer bei uns mitmachen möchte, sollte belastbar sein, mitdenken können und ein Talent für handwerkliches Arbeiten haben“, umreißt Michael von Borzykowski das Anforderungsprofil. Darüber hinaus spielt auch der Umgang mit Menschen eine Rolle, denn die Engel haben natürlich regelmäßig Kundenkontakt.

Der ist übrigens eine von Udo Nieswandts besonderen Stärken. „Unser Außenminister“, scherzt Michael von Borzykowski und deutet auf den Bär von Mann neben sich – weil Udos ruhige Art so gut bei den Kunden ankommt. Der freut sich sichtlich über das Kompliment, spielt verlegen mit seinen Arbeitshandschuhen und verschwindet dann lieber ins Wohnzimmer. Dort stehen in einer Ecke Kartons mit Dingen, die noch intakt sind, aber hier aussortiert wurden: Lampen, Bücher und kleine Porzellanfiguren. Wie bei jeder Haushaltsauflösung sammelt Udo Nieswandt die auch hier, um sie auf Weihnachtsbasaren für einen guten Zweck zu verkaufen. Im letzten Jahr kamen so rund 250 Euro zusammen, die er an das Kinderhospiz Sternenbrücke in Hamburg gespendet hat. „Den Betrag möchte ich in diesem Jahr verdoppeln“, sagt er leise und legt vorsichtig noch eine Tonfigur in die oberste Kiste.

„Wir sind einfach Kollegen, und so gehen wir auch miteinander um.“

Mit der Entrümpelung in Kuddewörde haben die drei Engel etwa eine Woche lang zu tun. Ihre Auftraggeberin wohnt in Ahrensburg und kommt nur ab und zu vorbei – um zu entscheiden, was entsorgt werden kann, um ein bisschen zu schnacken oder um ein Frühstück zu spendieren. Neben der Zuverlässigkeit der Engel schätzt sie vor allem deren Vielseitigkeit: „Die Männer haben für mich schon Laminat verlegt, Hecken geschnitten und einer Nachbarin beim Umzug geholfen“, erzählt Doris Exter. „Wenn in meinem Bekanntenkreis jemand handwerkliche Hilfe braucht, ist mittlerweile die erste Reaktion: Dann rufe ich schnell die Stormarn Engel an.“

Die sind nicht nur versiert beim Entrümpeln, sondern leisten Hilfe bei vielen Tätigkeiten, die besonders älteren Menschen zunehmend schwerer fallen: von Gartenarbeit, kleinen Reparaturen oder dem Aufbau von Möbeln über Einkaufs- und Putzhilfe bis hin zu Malerarbeiten.

Auf die ist das zweite Dreier-Team spezialisiert: Fachanleiterin Garbine Fischer arbeitet heute gemeinsam mit den Beschäftigten Uwe Kall und Dennis Ascher in der Wohnstätte der NGD-Gruppe in Ahrensburg. Alle drei sind gerade bei der Arbeit, sodass zur Begrüßung nur schnell der Ellenbogen gereicht wird. „Ich geh mir mal kurz die Hände waschen“, sagt

Garbine Fischer und ergänzt lachend: „Maler mit sauberen Händen sind ja eigentlich gar nicht glaubwürdig. Uwe ist da die Ausnahme.“

Und tatsächlich ist an den Fingern von Uwe Kall keine Farbe zu sehen, und auch seine Malerkluft hat kaum einen Fleck. „Ich arbeite eben sauber und kleckere nicht so viel“, sagt er, „da hilft mir meine Erfahrung.“ Uwe hat früher unter anderem im Akkord auf dem Bau gearbeitet und war dann im Berufsbildungsbereich der Stormarner Werkstätten Ahrensburg in der Montagegruppe. „Filzstifte sortieren und so Zeug“, grummelt er und

winkt ab. „Das war nichts für mich. Viel zu langweilig.“ Deshalb ist er zu den Stormarn Engeln gewechselt und ist hier unter anderem der Experte fürs Lackieren.

„Bei uns wird jeder nach seinen Talenten eingesetzt“, sagt Garbine Fischer, die mittlerweile zurück ist. Der aktuelle Auftrag der Gruppe um die gelernte Malerin besteht hier in erster Linie darin, neu installierte Türeinfassungen und Trockenbauwände sauber zu verspachteln, zu tapezieren und zu streichen. Während Uwe Kall dabei besonders versiert mit Pinsel und Rolle umgeht, ist Dennis Ascher der Fachmann fürs Tapezieren. „Obwohl – ich bin eigentlich in allem gut“, sagt er mit einem Grinsen. Und das nimmt man dem kräftigen Mann mit der farbgesprenkelten Arbeitskleidung sofort ab.

Zeitgleich mit der Malergruppe der Engel sind auch Elektriker, Fliesenleger und Deckenbauer an der Renovierung beteiligt, mit denen die Arbeit koordiniert werden muss. Das stellt nicht nur hohe Anforderungen an Flexibilität und Stressresistenz, sondern verlangt auch echte Teamarbeit. „Manchmal sind andere Gewerke noch nicht fertig, sodass auch wir

„Bei uns wird jeder nach seinen Talenten eingesetzt.“

nicht weitermachen können“, sagt Dennis Ascher. „Dann planen wir um und erledigen erstmal andere Aufträge. Langweilig wird es jedenfalls bei uns nie.“ Die Stimmung ist locker und obwohl Garbine Fischer formal die Chefin ist, bleibt der Ton freundschaftlich. Auch hier hat man den Eindruck: Fachanleiterin und Beschäftigte fühlen sich als Team und schätzen sich einfach als Kollegen.

Dazu tragen sicher auch die regelmäßigen Wochenbesprechungen mit Andrea Thomsen bei, die bei den Stormarner Werkstätten Ahrensburg für die ausgelagerten Arbeitsplätze zuständig ist; also für die Menschen mit Handicap, die mit ihren Fachanleitern gerade für einen Auftraggeber des allgemeinen Arbeitsmarktes im Einsatz sind. Bei den regelmäßigen Treffen kommen jeden Freitag um 8 Uhr für etwa eine Stunde Sorgen, Lob und Probleme offen auf den Tisch. Dazu gehört auch, dass gegenseitige Kritik geäußert werden darf – natürlich immer fair und konstruktiv. Bei diesem Thema ist Uwe Kall sofort voll da: „Als Chefin ist sie mir viel zu hektisch“, sagt er und zeigt dabei auf Garbine Fischer. „Als Note gibt’s von mir eine Vier.“

Allerdings verrät sein verschmitztes Lächeln, dass das nur seine ganz eigene und etwas raubeinige Art ist, seiner Chefin ein Kompliment zu machen. Denn alle arbeiten gerne hier und betonen das auch immer wieder. „Wenn man vernünftig miteinander umgeht, macht die Arbeit automatisch Freude“, sagt Dennis Ascher und erinnert sich: „Bei meinen früheren Arbeitgebern war das oft ganz anders: großer Druck, jede Menge Stress und immer irgendwas zu meckern.“ Da bleibt die Gruppe um Garbine Fischer lieber positiv. Denn so arbeitet ein gutes Team nun mal am besten zusammen: mit Spaß und auf Augenhöhe.

Saubere Arbeit: links die Handwerker Udo Nieswandt und Oliver Sdunek, rechts die Maler Uwe Kall und Dennis Ascher.

„Wertschätzung zeigen und in Bewegung bleiben“

Die Stormarner Werkstätten Ahrensburg gehören zur NGD-Gruppe. Hier arbeiten insgesamt über 350 Menschen mit Handicap in unterschiedlichsten Berufen. Frank Michelsen ist Einrichtungsleiter der Stormarner Werkstätten Ahrensburg, der Heimat der Stormarn Engel. Bei der Weiterentwicklung von Angeboten und Arbeitsfeldern setzt er auf regelmäßigen Austausch und offene Kommunikation auf Augenhöhe – zwischen Werkstattleitung, Gruppenleitern und Beschäftigten.

Herr Michelsen, was ist die zentrale Aufgabe Ihrer Einrichtung?
Wir unterstützen Menschen mit Handicap dabei, ihre individuellen Fähigkeiten zu entwickeln. Dazu gehört es unter anderem, ihnen eine sinnvolle Arbeit anzubieten. Dabei orientieren wir uns an persönlichen Vorlieben und Stärken – und versuchen, gemeinsam geeignete Betätigungsfelder zu finden oder zu entwickeln. Manchmal entstehen dabei auch ganz neue Angebote, wie die Stormarn Engel.

Wie kamen Sie darauf, ausgerechnet einen Hausmeisterservice anzubieten?
Ausgangspunkt war eigentlich, dass wir uns als Werkstatt viel offener und vielfältiger präsentieren wollten. Dabei ging es uns nicht nur darum, unser Angebot zu erweitern. Wir wollten vor allem in der Region bekannter werden und stärker auf die Menschen zugehen. Der erste Schritt in diese Richtung fand dann über kulturelle Veranstaltungen statt. Wir haben in unseren Räumen Konzerte ausgerichtet – zum Beispiel mit Abi Wallenstein.

Und dann?
Gleichzeitig haben wir immer nach möglichen Berührungspunkten zwischen unseren Möglichkeiten und den Bedürfnissen der Menschen in Ahrensburg gesucht. In der Stadt und im Umland leben viele ältere Menschen in der eigenen Immobilie. Die sind zunehmend auf Hilfe bei verschiedensten Aufgaben des Alltags angewiesen – von kleinen Reparaturen über die Gartenarbeit bis zum Einkaufen. Daraus ist dann die Idee der Stormarn Engel entstanden.

Wie waren die Reaktionen?
Sehr positiv. Extern haben wir unter anderem davon profitiert, dass wir ein diakonisches Unternehmen sind. Dadurch hatten wir einen Vertrauensvorschuss und die Menschen haben sich schneller geöffnet. Vor einem diakonischen Hintergrund hat so ein Service schon eine andere Wirkung als von einem privaten Anbieter.

Die Engel waren also sofort erfolgreich?
Natürlich hat es eine gewisse Zeit gedauert, bis sich der Service etabliert hatte. Aber mittlerweile gewinnen wir viele Neukunden über persönliche Empfehlungen. Dazu haben wir zahlreiche treue Stammkunden und langfristig ein gutes Fundament an festen Aufträgen.

Gibt es auch mal Engpässe?
Natürlich. Aber die können wir durch interne Arbeiten immer gut überbrücken. Häufiger kommt es allerdings vor, dass Aufträge eine Größenordnung annehmen, die wir mit unseren zwei kleinen Teams nicht bewältigen können. Dann verweisen wir auf andere Gruppen innerhalb der Werkstätten – zum Beispiel an unsere Garten- oder Tischlergruppe.

Was genau umfasst eigentlich das Angebot der Stormarn Engel?
Kurz gesagt: alles an Hausmeister- und Handwerkerdiensten, was gewünscht wird und was wir mit unseren Fähigkeiten leisten können. Dabei verändert sich unsere Angebotspalette eigentlich ständig. Alle Beteiligten haben immer wieder neue Ideen, und wir probieren eine Menge aus. Was nicht klappt, wird verworfen. Was angenommen wird und funktioniert, wird ausgebaut.

Haben Sie ein Beispiel?
Haushaltsauflösungen und Entrümpelungen haben wir erst auf Initiative von Udo Nieswandt mit aufgenommen, einem Beschäftigten in der Handwerkergruppe. Er hat in diesem Bereich einen Bedarf erkannt, seine Idee eingebracht und bis jetzt läuft es sehr gut. Eigeninitiative zu fördern, ist ja auch ein ganz wichtiger Aspekt unseres Ansatzes.

Wie genau tun Sie das?
Menschen, die entweder aufgrund eines Handicaps benachteiligt sind oder auf andere Weise aus dem System fallen, brauchen in erster Linie neuen Mut. Den versuchen wir ihnen zu vermitteln, indem wir sie entsprechend ihren Fähigkeiten an der richtigen Stelle einsetzen und fördern. Dadurch gewinnen sie wieder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und entwickeln neues Selbstbewusstsein.

Ist dieser Ansatz eine neue Entwicklung?
Vor zwanzig Jahren war das definitiv noch anders. Da wurde den Menschen mit Handicap gesagt, was sie lernen können und sollen. Punkt. Heute entwickeln wir gemeinsam mit den Beschäftigten Lösungen, um ihnen auf sinnvolle Weise einen Weg in die Arbeitswelt zu bahnen. Dazu gehört neben der engen Zusammenarbeit von Werkstattleitung und Gruppenleitern, Werkstattrat und Beschäftigten auch, dass wir den aktiven Dialog auf Augenhöhe fördern.

In welcher Form passiert das?
Gruppenleiter stehen in ihrer alltäglichen Arbeit zunehmend unter großem Druck, sodass meist nur wenig Zeit für das persönliche Gespräch mit den Beschäftigten bleibt. Wir wollten für die Gruppenleiter eine Insel im stressigen Alltag schaffen und haben einen so genannten „Reha-Tag“ eingeführt, der einmal im Monat stattfindet. Dabei wird der Gruppenleiter für einen Tag aus der Produktion genommen und bekommt ausreichend Zeit, um sich mit den Beschäftigten in Ruhe auszutauschen und zum Beispiel ihre Wünsche und die Ziele ihres individuellen Förderplans zu besprechen.

Welche Voraussetzungen mussten Sie dafür schaffen?
Zeit, Raum und Know-how. Am monatlichen Reha-Tag steht den Gruppenleitern ein eigens eingerichtetes Reha-Büro zur Verfügung. Und um sie inhaltlich und fachlich auf diese Art von Gespräch vorzubereiten, haben wir im Vorfeld Personalentwicklungsmodule angeboten. Das nötige Wissen hat hier also mittlerweile jeder, der für eine Gruppe verantwortlich ist.

Wie kommt das bei den Beschäftigten an?
Sehr gut. Indem wir uns diese Zeit ganz bewusst nehmen, zeigen wir unsere Wertschätzung – und das wird von den Beschäftigten auch so wahrgenommen.

Zum Schluss noch einmal zurück zu den Stormarn Engeln. Welche Pläne gibt es da für die weitere Entwicklung?
Im Mai 2014 haben wir mit Frau Fischer eine zweite Fachanleiterin eingestellt, die für die Malergruppe verantwortlich ist. Zusätzlich denken wir über die Gründung eines dritten Teams nach. Darüber hinaus bekommen die Stormarn Engel neue Räume in einer eigenen Halle auf dem Gelände unserer Werkstätten. Dort könnte dann zum Beispiel ein kleines Ladenlokal entstehen, in dem restaurierte Gegenstände aus Haushaltsauflösungen verkauft werden. Wie schon gesagt: Alle Beteiligten haben ständig neue Ideen, und wir bleiben immer in Bewegung.

Setzt auf kontinuierliche Entwicklung und neue Ideen: Einrichtungsleiter Frank Michelsen.

Gemeinsam zu Hause: Maya Bensch lebt zusammen mit vier anderen jungen Frauen in einer Wohngruppe des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost. Ihre Geschichte lesen Sie ab S. 40.

Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie

Unser Geschäftsbereich „Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie“ unterstützt mit seinen Einrichtungen und Mitarbeitenden im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe Familien und deren Angehörige und im Rahmen der Sozialpsychiatrie Erwachsene mit einer psychischen Erkrankung.

Alle Angebote zeichnet aus, dass sie sozialräumlich arbeiten und auf die individuellen Lebenslagen und Unterstützungsbedarfe der Menschen zugeschnitten sind. Gemeinsam mit den Betreuten entwickeln wir Perspektiven und setzen an den vorhandenen Stärken, Ressourcen und aktuellen Möglichkeiten an. Grundlage unserer Arbeit sind die Bestimmungen des Sozialgesetzbuches SGB VIII und SGB XII.

Die Heilpädagogische Integrationseinrichtung KiTa Nortorf bietet Plätze im Krippen- und Elementarbereich sowie ambulante Hilfen und teilstationäre Maßnahmen für Kinder mit und ohne Behinderungen. In der KiTa Sonnenschein in Kisdorf und im Montessori-Kinderhaus mit der Waldgruppe in Kattendorf werden Kinder vom Krippen- bis ins Vorschulalter durch individuelle Bildung, Erziehung und Entwicklung gefördert.

Der Schwerpunkt der DASI Berlin gGmbH liegt in der Kinder- und Jugendhilfe. Zu ihren Angeboten zählen außerdem Kindertagesstätten und im Rahmen der Eingliederungshilfe Hilfen für Erwachsene mit geistigen und seelischen Beeinträchtigungen.

Die Iuvo gGmbh arbeitet sozialräumlich im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, der Heilerziehungspflege und Suchthilfe. Zu den Arbeitsfeldern der Iuvo gGmbH zählt insbesondere die Inobhutnahme und Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Ein breites Spektrum an Hilfemöglichkeiten im ambulanten, teilstationären wie stationären Bereich bietet das JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost: Im Rahmen des SGB VIII wird gemeinsam für die Familien individuell zugeschnittene wirksame Hilfe entwickelt und z. B. in Tagesgruppen, Jugendwohngruppen oder durch Sozialpädagogische Familienhilfe umgesetzt.

Zum JugendhilfeNetzwerk Süd-West gehören die Heilpädagogischen Kinderheime in Stipsdorf und Bad Bramstedt. Die Einrichtungen mit ihren stationären Plätzen entwickeln ressourcen- und lebensweltorientierte Perspektiven gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien.

Im Rahmen der Eingliederungshilfe bieten die Tide und die SPI – Sozialpsychiatrische Initiativen – ambulante Betreuung, teilstationäre Wohngemeinschaften und vollstationäre Wohngruppen für Menschen mit psychischen Erkrankungen an und gewährleisten qualifizierte Unterstützung und Begleitung.

Direkt an der Nordsee liegt das Evangelische Jugenderholungsdorf St. Peter Ording. In elf Häusern mit 490 Plätzen für Kinder und Jugendliche bietet es ideale Bedingungen für Familienurlaube, Klassenfahrten und Gruppenfreizeiten.

Unsere Einrichtungen im Bereich Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie

Evangelische Jugendhilfe Rendsburg
Evangelische Arbeitsgemeinschaft Kiel
Jugendhilfe Schleswigland
Pädagogische Hilfen Stormarn
Sozialpädagogische Hilfen Kreis Pinneberg
Heilpädagogische Kinderheime Bad Segeberg
Drogenhilfe Kiel
iuvo
DASI BERLIN
KiTa Nortorf Heilpädagogische Integrationseinrichtung
Kindertagesstätte Sonnenschein Kisdorf
Montessori Kinderhaus
SPI Sozialpsychiatrische Initiativen
TiDe Gemeindenahe Sozialpsychiatrie
Evangelisches Jugenderholungsdorf St. Peter-Ording

News.

Tide

Sommerfest am Strand

Sommer, Sonne, Sand und Meer: Rund 100 Bewohner/-innen und Mitarbeitende der zahlreichen Tide-Wohngruppen feierten gemeinsam ein fröhliches Sommerfest am Waabser Strand. Der Tide-Beirat – die Interessenvertretung der Menschen mit psychischen Erkrankungen, die von der Tide betreut werden – hatte zu diesem Fest geladen und alles von der Musik bis zum Grillgut perfekt organisiert.

Evangelisches Jugenderholungsdorf
St. Peter-Ording

Ferienspaß beim Kids-Camp SPO

Mit dem Kids-Camp SPO bot das Evangelische Jugenderholungsdorf St. Peter-Ording gemeinsam mit dem Jugendzentrum St. Peter-Ording erstmalig eine Ferienbetreuung für Grundschulkinder an. Unterstützt von Sponsoren und Ehrenamtlern wurde für die Kids ein tolles Programm mit Ausflügen, Strandtagen und vielen Aktionen auf die Beine gestellt – vom Batiken bis zum Marmeladekochen. Auch mehrtägige Projekte – wie eine Hörspielproduktion, eine Zirkus-Veranstaltung und die Kids-Camp-Zeitung – konnten die 6- bis 10-jährigen Kinder begeistern. Unter dem Motto „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung" wurde das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

KiTa Nortorf

Pflanzenspende von Fielmann

Mit großem Engagement nahmen Mitarbeitende und Eltern Schaufeln und Spaten in die Hand, um dem Außengelände der KiTa Nortorf ein neues Gesicht zu geben. Dank einer großzügigen Spende des Optikers Fielmann konnten neue Pflanzen gekauft werden, mit denen der Außenbereich, zur großen Freude aller Kinder, beim tatkräftigen Arbeitseinsatz neu gestaltet wurde.

Iuvo gGmbH Neumünster

Next Step – der Name ist Programm

Unter dem Namen „Next Step" eröffnete die Iuvo gGmbH in Neumünster eine neue Wohngruppe. Das Angebot richtet sich an junge Erwachsene, die Unterstützung bei der Bewältigung ihrer täglichen Aufgaben und Lebensgestaltung brauchen. Hier lernen sie, mit ihrem Geld auszukommen und erhalten bei Bedarf Unterstützung bei ihrer schulischen oder beruflichen Bildung, bei Behördengängen und ihrer Lebensgestaltung. Das Maß an Hilfestellung wird in Hilfeplangesprächen mit dem Leistungsträger festgelegt. Mit diesem Verselbstständigungsangebot schließt die Iuvo gGmbH die Lücke zwischen einer klassischen vollstationären Wohngruppe und dem betreuten Wohnen in der eigenen Wohnung.

DASI Berlin gGmbH

15. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag

Unter dem Motto „24/7 Kinder- und Jugendhilfe. viel wert. gerecht. wirkungsvoll." fand der 15. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag in Berlin statt. Rund 300 Verbände, Institutionen, Behörden und Organisationen waren auf der Fachmesse vertreten. Für die NGD-Gruppe war die DASI Berlin gGmbH mit dabei, deren Mitarbeitende die drei Messetage für intensive Gespräche nutzten – mit Fachleuten aus anderen Bundesländern, mit Mitarbeitenden der Jugendämter sowie mit (sozial-)pädagogischen Nachwuchskräften.

Evangelische Jugendhilfe Rendsburg

10. Rendsburger Jugendhilfegespräch

Seit zehn Jahren organisiert die Evangelische Jugendhilfe Rendsburg das „Rendsburger Jugendhilfegespräch". Die Veranstaltung ist in Fachkreisen zu einer festen Größe geworden und erfreut sich dank aktueller Themen und profilierter Referenten einem wachsenden Interesse. 2014 berichtete Prof. Dr. Franz Petermann – Lehrstuhl für klinische Psychologie und Diagnostik an der Universität Bremen – über das Thema „Aggressionen und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen".

Selbstständigkeit beginnt am Frühstückstisch

Das JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost ist eine anerkannte Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe der NGD-Gruppe. Zum Angebot gehören stationäre und teilstationäre Einrichtungen in einigen Regionen Schleswig-Holsteins. Kinder und Jugendliche werden hier von erfahrenen Fachkräften betreut und auf ein selbstständiges Leben vorbereitet. Dazu gehören aktive Formen der Beteiligung, das Übernehmen von Verantwortung und das Aufstellen von konkreten Regeln für das Zusammenleben, die immer wieder auf dem Prüfstand stehen.

„Boxen fand ich schon als Kind toll", sagt Maya Bensch und präsentiert ihre Boxhandschuhe. Die 17-Jährige trainiert seit vier Jahren im Verein und ist dabei – bis auf eine weitere junge Frau – allein unter Jungs und jungen Männern. Für einige von denen sind die boxenden Vereinskolleginnen immer noch ein bisschen außergewöhnlich, aber das stört Maya Bensch nicht weiter. Sie wirkt sportlich, strahlt Lebensfreude aus und ihre Nase hat noch keine Delle. „Ich gewinne eben meistens", sagt sie fröhlich.

Maya Bensch lebt in einer Wohngruppe des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost. Das bietet ein breites Spektrum an Hilfsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Problemen: belastetes Elternhaus, Autismusstörungen, Aufmerksamkeitsdefizit Hyperkinetisches Syndrom, emotionale Störungen, suizidale Tendenzen und mehr. Da die individuellen Situationen häufig äußerst komplex sind, sind die Betreuungsmöglichkeiten entsprechend vielfältig. Deshalb arbeiten bei der Jugendhilfe Fachkräfte für Heil- und Sozialpädagogik, Erziehung und Psychologie, Pädagogik und Hauswirtschaft – unter anderem.

„Wir wollen in erster Linie Hilfestellung geben und die Voraussetzungen für ein selbstständiges Leben schaffen.“

Isabell Gumtz ist Sozialpädagogin des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost und als Projektleiterin unter anderem übergreifend für fünf Wohngruppen mit insgesamt 30 Plätzen verantwortlich. Dazu gehört auch die Gruppe, die seit zweieinhalb Jahren das Zuhause von Maya Bensch ist. Insgesamt fünf junge Frauen im Alter von 15 bis 17 Jahren leben hier in einem gepflegten Einfamilienhaus etwas außerhalb von Neumünster. Eine Familiengegend mit Blumen in den Fenstern und getöpferten Namensschildern an den Haustüren. Eine Katze streunt lässig über den Wendehammer, ein Nachbar mäht Rasen.

Innen herrscht skandinavisches Flair: helle moderne Möbel und ein ausladendes Sofa im Wohnzimmer, nebenan im Esszimmer hat man einen schönen Blick in den Garten. An der Wand im Flur hängt ein weißer Briefkasten. „Für Beschwerden“, erklärt Nevenka Pilchowski. Sie ist eine von insgesamt drei Betreuerinnen dieser Wohngruppe. Eine von ihnen lebt hier ständig gemeinsam mit den jungen Frauen.

„Innewohnende Betreuung“ heißt das in der Fachsprache. Die anderen beiden wechseln sich in Schichten ab, sodass immer mindestens eine Ansprechpartnerin vor Ort ist.

Im Inneren des Kastens ist meistens Ebbe. „Ich glaube, wir hatten im letzten Jahr insgesamt drei schriftliche Beschwerden“, versucht sich Nevenka Pilchowski zu erinnern. Insgesamt ist das Miteinander sehr freundlich und meistens harmonisch. „Das sind alles ganz normale und tolle Mädchen “, sagt die Betreuerin und ergänzt dann noch schnell scherzhaft, „jedenfalls für ihr Alter.“ Denn natürlich gibt es im Haus auch mal Stress. Gelöst werden die Konflikte dann nicht über Zettel im Briefkasten, sondern im Gespräch. Auch persönliche Unzufriedenheiten und Ideen für neue Regeln werden gemeinsam mit den Betreuerinnen diskutiert und dann häufig auf ihre Praxistauglichkeit getestet.

„Das sind alles ganz normale und tolle Mädchen.“

Boxt sich durch und hat nach der Schule das Studium fest im Blick: Maya Bensch.

Dass ihre Wohnform in der Schule oder anderswo zum Thema wird, vermeiden Maya Bensch und die anderen: „Wenn einer fragt, sagen wir, wir wohnen in einer WG.“ Und das ist ja auch so: Damit der Alltag reibungslos abläuft, gibt es feste Regeln und Pflichten. Die jungen Frauen waschen ihre Wäsche selbst, müssen mit Taschengeld und einem festen Budget für Kleidung auskommen, haben Küchendienste und müssen das gemeinsame Bad zweimal pro Woche putzen. Wer genau das tut, ist über einen Putzplan geregelt: Auf dem stehen unter anderem „Fegen“, „Putzen“ und „Geschirrspülen“. „Mülldienst ist das Schlimmste“, stöhnt Maya Bensch. Damit ist in dieser Woche zum Glück jemand anderes dran.

Wer in einer Einrichtung der Jugendhilfe lebt, hat meistens einen längeren Aufnahmeprozess hinter sich. „Aufnahmen finden ausschließlich über das Jugendamt statt“, sagt Sozialpädagogin Isabell Gumtz. Das hat in erster Linie rechtliche Gründe: Die Institution sorgt für einen zeitlichen Vorlauf, in dem Menschen mit Fachkenntnis und Erfahrung prüfen, ob das Kindeswohl auch tatsächlich gefährdet ist. „Eltern handeln oft sehr emotional“, erklärt die Sozialpädagogin. Dann kann es vorkommen, dass Kinder in einer Einrichtung aufgenommen werden, weil zu Hause eine stressige Situation eskaliert ist. Eine Woche später haben es sich die Eltern anders überlegt und wollen ihr Kind wieder nach Hause holen.

„So soll es natürlich nicht sein“, sagt Isabell Gumtz. „Die Aufnahme in eine Einrichtung ist eine Entscheidung, die das Leben des Kindes erst einmal verändert. Deshalb muss sie sehr gut überlegt sein.“ Ganz unabhängig von der individuellen Vorgeschichte verfolgen die Einrichtungen des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost ein übergeordnetes Ziel: Die Betreuung soll so intensiv wie nötig und so kurz wie möglich sein. „Wir wollen in erster Linie Hilfestellung geben und die Voraussetzungen für ein selbstständiges Leben schaffen“, sagt Isabell Gumtz. Dazu gehört neben der Entwicklung von Eigenverantwortung auch das Aufstellen von Gruppenregeln. Die werden von den Betreuerinnen und Betreuern gemeinsam mit den Jugendlichen entwickelt und bei Bedarf immer wieder angepasst. Die Impulse dazu kommen zum größten Teil von den Jugendlichen selbst. „Die haben hier gelernt, sich zu artikulieren, wenn ihnen etwas nicht passt“, sagt Isabell Gumtz, „und dann wird darüber geredet und eine Lösung entwickelt.“

Das Vertreten eines eigenen Standpunkts ist für junge Menschen ein wichtiger Entwicklungsschritt, der alle Beteiligten fordert. Es gab schon Lehrkräfte, die sich bei der Jugendhilfe darüber beschwert haben, dass ihre Entscheidungen neuerdings von einigen Schülerinnen und Schülern hinterfragt würden. Partizipation muss eben auch erstmal etablierte Denkmuster durchbrechen. Da bildet auch die Jugendhilfe selbst keine Ausnahme. „Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ganz offen", sagt Isabell Gumtz diplomatisch. Das impliziert allerdings auch, dass einige der aktuellen Entwicklung skeptisch gegenüberstehen. Früher war die Autorität der wichtige Hebel der Erwachsenen. Doch die pädagogischen Konzepte sind schon seit vielen Jahren im Wandel.

Da Einrichtungen und Wohngruppen des JugendhilfeNetzwerks Nord-Ost dezentral organisiert und in verschiedenen Regionen Schleswig-Holsteins verteilt sind, ist ein regelmäßiger Austausch mit möglichst vielen Beteiligten schwierig. Die Lösung heißt Jugendkongress. Seit 2008 findet einmal pro Jahr ein freiwilliges Treffen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus unterschiedlichen Einrichtungen in Rendsburg statt. Dort werden dann Themen besprochen, die für sie und ihr alltägliches Zusammenleben wichtig sind: Welche Rechte habe ich eigentlich? Welche übergeordneten Regeln brauchen wir? Und warum kann nicht einfach jeder machen, was er will? Eine ähnliche Veranstaltung gibt es auch auf Landesebene: Im Jahr 2014 fand bereits der zweite Landesjugendkongress auf Schloss Noer statt. Zentrale Themen, die von den Jugendlichen selbst bestimmt wurden: Umgang mit Medien und mit dem persönlichen Budget.

Einer der Organisatoren der internen Jugendkongresse ist Ralf Napiersky-Grell. Der Psychologe ist Mitglied des psychologischen Dienstes der Jugendhilfe, berät in dieser Funktion

unter anderem auch Betreuer und Bereichsleitung und ist direkter Ansprechpartner für die Jugendlichen. „Der Psychologische Dienst der Einrichtung steht außerhalb der Hierarchie", erklärt er seine besondere Rolle. „Ich bin zwar ein Erwachsener und damit aus Sicht der Jugendlichen erstmal nicht auf ihrer Seite, aber eben auch nicht Teil der Leitung." Und damit kann er nicht nur bei Konflikten zwischen Betreuerinnen, Betreuern und Jugendlichen glaubhaft und neutral vermitteln, sondern hat auch darüber hinaus einen besonderen Zugang. Den nutzt er unter anderem, um die übergeordneten Themen für die internen Kongresse festzulegen, die die Teilnehmenden dann noch spontan ergänzen können. „Es gibt ein paar größere Wohngruppen, die ein ganz guter Indikator dafür sind, welche Themen die Kids gerade bewegen", sagt er. „Da muss man nur richtig zuhören." Das sei sowieso immer eine gute Idee. „Denn die Grundlagen für Mitbestimmung und selbstständiges Handeln werden am Frühstückstisch gelegt", ist Ralph Napiersky-Grell überzeugt. Also in den alltäglichen Situationen, die Kinder, Betreuerinnen und Betreuer gemeinsam erleben. Dort, wo zusammen gegessen, gesessen und geredet wird.

„Anfangs standen auch Jugendliche dem Thema Beteiligung skeptisch gegenüber", erinnert sich Isabell Gumtz. Es überwog die Angst, dass geäußerte Kritik unangenehme Konsequenzen haben könnte. Aber als irgendwann klar war, dass Partizipation keine leere Versprechung der Erwachsenen ist, stieg das Engagement. „Dabei sind Echtheit und Wahrhaftigkeit wichtige Eckpfeiler", betont Ralf Napiersky-Grell. Mitbestimmung sollte also immer nur in dem Rahmen stattfinden, der nachher auch realisiert werden kann.

Im JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost hat man mit den positiven Effekten gelebter Mitbestimmung ausgesprochen gute Erfahrungen gemacht: „Die Beteiligungsstrukturen in unseren Wohngruppen erhöhen die Wirksamkeit der Jugendhilfe deutlich", betont Isabell Gumtz. Denn Kinder und Jugendliche verfolgen ihre Ziele mit mehr Überzeugung und erreichen das Angestrebte eher, wenn sie in die Zielformulierung und die notwendigen Entwicklungsschritte eingebunden werden.

Verantwortung zurückzugeben ist also ein elementarer Bestandteil bei der Erziehung zu selbstständigen Menschen. Und die gehen dann manchmal Wege und machen Pläne, die man vielleicht nicht unbedingt erwartet hätte. „Wenn ich in zwei Jahren Abi gemacht habe", sagt die 17-jährige Maya Bensch und legt ganz ernst ihre Boxhandschuhe zur Seite, „dann möchte ich unbedingt studieren. Am liebsten Sozialpädagogik."

Betreuung soll so intensiv wie nötig und so kurz wie möglich sein: Sozialpädagogin Isabell Gumtz (o. l.) und Psychologe Ralf Napiersky-Grell mit zwei Kindern auf der Skaterbahn der Jugendhilfe in Rendsburg.

Das Dienstleistungszentrum der NGD-Gruppe

In der NGD-Gruppe sind die Bereiche Betriebswirtschaft, Finanz- und Personalwesen im Dienstleistungszentrum gebündelt, das für die Geschäftsführungen der drei Geschäftsbereiche und deren Einrichtungen und Tochtergesellschaften tätig ist. Darüber hinaus ist das Dienstleistungszentrum für das Finanz- und Rechnungswesen der Rechtsträger Diakonie-Hilfswerk Schleswig-Holstein, NGD e. V. und NGD mbH und ihre notwendigen rechtlichen Rahmenvorgaben innerhalb der NGD-Gruppe verantwortlich. Im zentralen Rechenzentrum des Dienstleistungszentrums erfolgt die gesamte Personalabrechnung der NGD-Gruppe.

Im Jahr 2014 waren die Aufgabenschwerpunkte des Dienstleistungszentrums neben dem Tagesgeschäft im Wesentlichen von den Folgen der Umstrukturierung der Geschäftsbereiche im Jahr 2013, der Umstrukturierung des Geschäftsfeldes Berufliche Bildung und den Restrukturierungsmaßnahmen im Dienstleistungszentrum geprägt. Des Weiteren wurde an folgenden Schwerpunkten gearbeitet:

Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen: Im Team Betriebswirtschaft wurden weitere personelle Ressourcen bereitgestellt, sodass neben den umfänglichen Anforderungen aus Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen auch schnellere Abschlüsse der Vereinbarungen erzielt werden konnten. Darüber hinaus wurde in 2014 ein langjähriges Klageverfahren per Gerichtsurteil erfolgreich für die NGD-Gruppe abgeschlossen. Erstmalig seit vielen Jahren waren zum Jahresende keine Schiedsstellenverfahren im SGB XII Bereich anhängig und für das Folgejahr konnten bereits im 4. Quartal Vergütungsabschlüsse für das Folgejahr 2015 mit den Leistungsträgern abgeschlossen werden.

Finanzmanagement: Im Rahmen des Projektes „Finanzmanagement“ wurden die Zahlungsströme innerhalb der NGD-Gruppe überarbeitet. Ergebnisse sind eine höhere Transparenz und eine deutliche Entbürokratisierung.

Im Zusammenhang mit dem historischen Zinstief wurden alle bestehenden Darlehensfinanzierungen nochmals geprüft. Dabei wurden unter anderem die Grundsätze der Fremdkapitalfinanzierung innerhalb der NGD-Gruppe neu formuliert. Besonders erfolgreich war die Einführung eines Darlehenspools für bewegliche Wirtschaftsgüter.

NGF Service GmbH

Nachdem die Ev. Darlehnsgenossenschaft das Bankgeschäft in die neu gegründete Ev. Bank übertragen hat, wurden die Bankverbindungen in der gesamten NGD-Gruppe reibungslos umgestellt.

Verwaltungskostenumlage: Um den ständig steigenden Anforderungen zu begegnen, müssen Abläufe und personelle Ressourcen kontinuierlich überprüft und an die sich ändernden Bedarfe angepasst werden. In diesem Zusammenhang wurde die Zentralverwaltungskostenumlage im Dienstleistungszentrum umfänglich und verursachungsgerecht neu berechnet. Zukünftig wird das in jedem Jahr der Fall sein. Gemessen am Umsatz sank die Zentralverwaltungskostenquote auf durchschnittlich 1,95 %. Trotz steigenden Umsatzes konnten die zentralen Verwaltungsaufwendungen innerhalb der NGD-Gruppe reduziert werden.

Organisationsentwicklung im Dienstleistungszentrum: Nachdem die zentrale Koordinierung des Bereichs ‚Einkauf und Beschaffung‘ bereits kurzfristig zu nennenswerten Kostensenkungen innerhalb der NGD-Gruppe geführt hat, ist der Bereich im vergangenen Jahr zum Bereich ‚Netzwerk Entwicklung‘ weiterentwickelt worden. Er soll durch die aktive Bildung und Koordination sinnvoller Netzwerke für weitere Synergien sorgen.

Die Integrationsbetriebe der NGD-Gruppe sind im Rahmen der Restrukturierung in den Verantwortungsbereich der Geschäftsführung von Herrn Martin Seehase gewechselt. Die betriebswirtschaftliche und juristische Begleitung erfolgt seit dem vergangenen Jahr durch das Dienstleistungszentrum. In diesem Zeitraum hat sich die Zusammenarbeit mit dem Integrationsamt wesentlich verbessert.

IT-Intensität: Auch im Geschäftsjahr 2014 erhöhte sich die IT-Intensität in der NGD-Gruppe. Sowohl die Nachfrage nach in den Einrichtungen eingesetzten IT-Produkten als auch die Zahl der bearbeiteten Servicecalls stiegen weiter an. Insgesamt stiegen die IT-Produktmengen von 29.400 Einheiten um 4,5% auf 30.700 Einheiten. Die Zahl der Thinclients nahm um 137 (+41%) zu. Der Anteil der Thinclients an der Gesamtzahl der PCs im Intranet der NGD-Gruppe (2.064) beläuft sich nunmehr mit 473 Geräten auf 23%. Die Zahl der E-Mail-Benutzerkonten stieg von 2.456 auf 2.638 (+7,4%). Das mehrjährige Projekt der Umstellung auf ein einheitliches E-Mail-Produkt (Exchange/Outlook) wurde 2014 erfolgreich abgeschlossen.

Die steigende IT-Intensität zeigt sich auch an der Erhöhung der bearbeiteten Servicecalls (incidents/Störungen, changes/Austausche, requests/sonstige Beratungsbedarfe) von 8.100 auf 11.300 (+40%). Die Steigerung ist allerdings nicht nur nachfrage- bzw. nutzungsbedingt, sondern auch auf eine noch konsequentere Dokumentation der Servicecalls im eingesetzten Ticketsystem zurückzuführen. Bis Ende 2014 konnten gruppenweit nahezu alle Rechner und die darauf installierten Softwareprogramme mit dem neuen Desktopmanagementsystem systematisch inventarisiert werden. Ziel ist es dabei unter anderem, durch automatisierte Softwareverteilungen und durch regelmäßige Updateeinspielungen den manuellen Administrationsaufwand zu reduzieren und die IT-Sicherheit (Compliance) weiter zu erhöhen. Das Desktopmanagementsystem wird darüber hinaus für das Softwarelizenzmanagement der NGD-Gruppe eingesetzt.

Auch das Rollout der Monitoring-Software für den Netzwerkzugangsschutz in 2014 wurde erfolgreich abgeschlossen. Die Software kontrolliert, überwacht und schützt insgesamt über 8.000 Netzwerkports. Nur bekannte autorisierte Netzwerkgeräte erhalten Zugang zum Netz der NGD-Gruppe.

NGF mbH

Fahrdienste: Nach stetigem Wachstum in den zurückliegenden sieben Jahren gab es erstmalig keine nennenswerten Übernahmen von weiteren Fahrdiensten. Im zurückliegenden Jahr wurde die Kalkulation nochmals überarbeitet, um den bestehenden und zukünftigen Kunden die erforderliche Transparenz bieten zu können.

Die NGF mbH erbringt Dienstleistungen für eigenständige diakonische und kirchliche Institutionen im Bereich Finanzbuchhaltung und Personalverwaltung sowie die Leistungsabrechnung ambulanter und stationärer Dienste gemäß Sozialgesetzbuch XI und XII. Zum Angebotsportfolio zählen außerdem:

Beratungsleistungen für kirchliche und diakonische Institutionen zur Implementierung der kaufmännischen Buchführung

Rechenzentrumslösungen zur Personalabrechnung und Finanzbuchhaltung

Fahrdienste für Menschen mit Behinderungen

Kooperation mit dem Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum zum Betrieb einer Personal-Service-Agentur nach § 37c SGB III

Die Anzahl der Mandanten im Bereich Finanzbuchhaltung und Personalwesen konnte 2014 ebenso weiter ausgebaut werden wie die der Beratungsaufträge für die Organisation des kaufmännischen Rechnungswesens.

Bilanz

Diakonie-Hilfswerk Schleswig-Holstein (DHW) und Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie e.V. (NGD e.V.), Rendsburg*

Die Bilanzsumme hat sich um 311 T€ bzw. 0,1% auf 281 Mio € erhöht. Die erweiterte Eigenkapitalquote (Eigenkapital incl. Sonderposten f. Investitionszuschüsse) hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht reduziert und beträgt 53,4 % der Bilanzsumme.

Die Umsatzerlöse haben sich insgesamt um 9 Mio € bzw. 3,7 % auf 255 Mio € erhöht. Die Erhöhung resultiert im Wesentlichen aus Pflegesatzvergütungssteigerungen im Zusammenhang mit gestiegenen Belegungsmengen. Demgegenüber stehen leicht gestiegene Betriebskostenzuschüsse und Produktionserlöse.

Innerhalb der NGD-Gruppe wurde im Wirtschaftsjahr 2014 insgesamt ein positives Betriebsergebnis erzielt.
Die Tochter- und Beteiligungsgesellschaften sind nicht berücksichtigt.

AKTIVSEITE	31.12.14 in Tausend Euro
A. Aufwendungen für die Ingangsetzung und Erweiterung des Geschäftsbetriebs	0
B. Anlagevermögen	
I. Immat. Vermögensgegenstände	331
II. Sachanlagen	217.595
III. Finanzanlagen	5.994
C. Umlaufvermögen	57.130
D. Rechnungsabgrenzungsposten	248
	281.298

PASSIVSEITE	31.12.14 in Tausend Euro
A. Eigenkapital incl. Sonderposten für Investitionszuschüsse zum Anlagevermögen	150.327
B. langfristige Verbindlichkeiten	99.101
C. kurzfristige Verbindlichkeiten	14.629
D. sonstige Verbindlichkeiten	12.089
E. Rechnungsabgrenzungsposten	5.152
	281.298

*zusammengefasste Bilanz zum 31. Dezember 2014

Gruppe Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie

Träger: Diakonie-Hilfswerk Schleswig-Holstein (DHW)
Hilfswerkausschuss, Geschäftsführer
Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie e.V. (NGD e.V.)
Hauptausschuss, Vorstand

Führung: Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie mbH (NGD mbH)
Gesellschafterversammlung,
Vorsitzender der Geschäftsführung,
Geschäftsführungen der Geschäftsbereiche und des Dienstleistungszentrums

Gesamt-Mitarbeitervertretungen

Dienstleistungszentrum	Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe I	Arbeiten und Wohnen mit Assistenz II	Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie III	Stabsstellen	Tochterunternehmen und Beteiligungen
Geschäftsführung	Geschäftsführung	Geschäftsführung	Geschäftsführung		
	Einrichtungsleitung	Einrichtungsleitung	Einrichtungsleitung		
• Betriebswirtschaft Geschäftsbereiche I-III • Finanzwesen • Personalwesen • Organisation	**Berufliche Bildung Region Nord** • **ausbildung nord*, Rendsburg** – *ausbildungsverbund eckernförde* – *ausbildungsverbund flensburg* – *Berufliche Bildung Rendsburg* • **rabs*, Rendsburg** • **Jugendaufbauwerk Kiel** **Berufliche Bildung Region Süd** • **Ausbildungsverbund Neumünster** – *Jugendaufbauwerk Neumünster* • **DiGeA*, Eutin** – *Ausbildungsverbund Stormarn/Lauenburg, Bad Oldesloe* • **Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk, Husum** – *Ev. Seniorenerholung Büsum* – *Berufliche Bildung Hamburg* – *Haus Windschur, St. Peter-Ording* • **Bugenhagen Berufsbildungswerk, Timmendorfer Strand** – *Strandhotel, Timmendorfer Strand* – *Standort Lübeck-Blankensee* • **Berufsbildungswerk Neumünster** • **Nordseesanatorium Marienhof, Wyk/Föhr** • **GemeindeNah, Rendsburg** • **Seniorenwohnanlage „Am See"*, Fockbek** – *Pflegehaus „Seeblick", Fockbek* – *Tagespflege „Am See", Fockbek* • **Ambulanter Pflegedienst „Am See"*, Fockbek** • **Diakonisches SuchtHilfeZentrum Flensburg** – *Stationäre und ambulante Angebote* – *Sucht- und Aidsberatungsstellen*	• **Eckernförder Werkstatt** • **Glückstädter Werkstätten** – *Werk-, Wohn- und Tagesförderstätten, Itzehoe und Glückstadt* – *Boje – berufliche Orientierung und Eingliederung, Itzehoe und Glückstadt* • **Hohenwestedter Werkstatt** • **Holländerhof, Flensburg** – *Werk-, Wohn- und Tagesförderstätten* • **Husumer Werkstätten** – *Werk- und Tagesförderstätten, Husum* – *Werkstatt und Restaurant Dravendahl, Breklum* – *NFE Breklum GmbH, Breklum* – *Haus Dörpfeld, Süderende auf Föhr* • **Marienhof, Rendsburg** – *Werk- und Wohnstätten* – *Kolonistenhof, Neu Duvenstedt* – *Wohnmobilhafen Untereider, Rendsburg* • **Norderstedter Werkstätten** – *Werk-, Wohn- und Tagesförderstätten* – *Autopflege & Co.*, Norderstedt* • **Schleswiger Werkstätten** – *Werk-, Wohn- und Tagesförderstätten* – *Schleiwerk, Schleswig und Schuby* – *Ostseemarineservice, Kappeln* – *Hof Kubitzberg, Altenholz* – *OAR Biokompostierung, Altenholz* – *Sylter Werkstätten, Tinnum* – *Geestwerk, Kropp* – *Hotel Alter Kreisbahnhof, Schleswig* – *SCHREBERS Erde*, Altenholz* • **Stormarner Werkstätten Ahrensburg** – *Tatwerk Reinbek* • **Stormarner Werkstätten Bad Oldesloe** – *Werkstatt 4, Elmenhorst* • **Werkstätten Materialhof, Rendsburg** – *Lebensmittelpunkt*, Rendsburg* – *Kompass '98, Eckernförde* • **Werkstätten Rendsburg-Fockbek** – *Rendsburger Werkstatt* – *Fockbeker Werkstatt und Tagesförderstätte* • **stormarner wege, Ahrensburg** – *stationäre Angebote und sozialpädagogisch-ambulante Begleitung* • **Ev. Wohnhilfen Rendsburg-Eckernförde, Rendsburg** – *Ambulante und stationäre Begleitung*	• **JugendhilfeNetzwerk Süd-West, Neumünster** – *Heilpädagogische Kinderheime Bad Segeberg in Stipsdorf und Bad Bramstedt* – *Drogenhilfe Kiel* • **JugendhilfeNetzwerk Nord-Ost, Rendsburg** – *Ev. Jugendhilfe Rendsburg* – *Ev. Arbeitsgemeinschaft Kiel* – *Jugendhilfe Schleswigland, Schleswig* – *Sozialpädagogische Hilfen Kreis Pinneberg, Uetersen* – *Pädagogische Hilfen Stormarn, Bad Oldesloe* • **Heilpädagogische Integrationseinrichtung KiTa Nortorf** • **KiTa Sonnenschein, Kisdorf** • **Montessori-Kinderhaus, Kattendorf** • **Diakonische Arbeitsgemeinschaft Sozialpädagogischer Initiativen (DASI) Berlin*** • **Iuvo*** – *Neumünster* – *Albersdorf* • **Ev. Jugenderholungsdorf, St. Peter-Ording** • **Sozialpsychiatrische Initiativen, Kiel** – *Nord: Ambulante, teil- und vollstationäre Betreuung in Kiel und im Kreis Rendsburg-Eckernförde* – *Süd: Ambulante und vollstationäre Betreuung in den Kreisen Segeberg und Steinburg* • **TIDE, Gemeindenahe Sozialpsychiatrie, Büdelsdorf** – *Nordkreis: Ambulante, teil- und vollstationäre Betreuung* – *Südkreis: Ambulante und teilstationäre Betreuung*	• Theologie • Unternehmenscontrolling • Personalmanagement und Recht • Presse und Kommunikation • Bau- und Facilitymanagement	• di.hako.tec GmbH, Trappenkamp • di.hako.log GmbH, Trappenkamp • di.hako.dip GmbH, Trappenkamp • Dr. Wolfsteller/Feddersen-Stiftung, Rendsburg • NGF mbH, Rendsburg • NGF Service GmbH, Rendsburg • Bildungs- und Förderstätte Himmelmoor*, Quickborn • Lebenshilfewerk Mölln-Hagenow* • Lebenshilfewerk Hohenwestedt* • Dienstleistungsgesellschaft Kappeln mbH • Diakoniewerk Greifswald*

*gemeinnützige GmbH | Stand: Juli 2015

Aufsichtsgremien

Mitglieder Hauptausschuss NGD e.V.

1. Vorsitzender des Hauptausschusses
Dr. Dieter Radtke | Bankdirektor i.R.

1. stellv. Vorsitzender des Hauptausschusses
Heiko Naß | Landespastor, Sprecher des Vorstandes des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein

2. stellv. Vorsitzender des Hauptausschusses
Roland Reime | Vorstand Provinzial Nord, i.R.

Pierre Gilgenast | Bürgermeister Stadt Rendsburg

Cord Plesmann | Rechtsanwalt und Notar

Christoph Westrich | Geschäftsführer H.Redlefsen GmbH&Co.KG

Roland Schlerff | Vorstand des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein, i. R.

Mitglieder Hilfswerkausschuss Diakonie-Hilfswerk Schleswig Holstein

Vorsitzender des Hilfswerkausschusses
Heiko Naß | Landespastor, Sprecher des Vorstandes des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein

1. stellv. Vorsitzender des Hilfswerkausschusses
Pierre Gilgenast | Bürgermeister Stadt Rendsburg

2. stellv. Vorsitzende des Hilfswerkausschusses
Merle Fromberg | Mitglied der Kirchenleitung, Landessynode der Nordkirche

Christian Ferchland | Vorstandsmitglied Evangelische Bank e.G.

Dr. Johann Wadephul | Mitglied des Bundestages

Matthias Krüger | Propst des Ev.-Luth. Kirchenkreises Rendsburg

Prof. Dr. Mathias Nebendahl | Fachanwalt für Verwaltungsrecht, Arbeitsrecht und Medizinrecht

Mitgliedschaften

- AFET Bundesverband für Erziehungshilfe e.V.
- Beirat der Evangelischen Bank e.G. (EB)
- Beratungsstelle für Hilfen zur Erziehung bei Kindern und Jugendlichen mit besonderem Erziehungs- und Betreuungsbedarf des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein
- Betriebswirtschaftlicher Ausschuss (BWA)
- Brüsseler Kreis e.V.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e.V. (BAG BBW)
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsfirmen (BAG I-Firmen)
- Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V. (BAG WfbM)
- Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe e.V. (BeB)
- Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe e.V. „buss“
- Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege e.V. (DEVAP)
- Deutsche Gesellschaft für Qualitätsmanagement in der Suchttherapie e.V. (deQus)
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge
- Deutsches Institut für Normung, Ausschuss für die Norm „Betreutes Wohnen“
- Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.
- Diakonisches Werk Hamburg
- Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
- Evangelischer Erziehungsverband e.V. (EREV)
- Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration (EFAS)
- Fachausschuss Jugendberufshilfe der Bundesarbeitsgemeinschaft evangelischer Jugendsozialarbeit (BAG EJSA)
- Fachverband für Sonderpädagogik e.V. (vds)
- Förderverein IfW
- Genossenschaft der Werkstätten für Behinderte e.G. (GDW-Nord)
- Gesamtvorstand Verband Kirchlicher und Diakonischer Anstellungsträger Nordelbien (VKDA-NEK)
- Gesellschaft für Konformitätsbewertung mbH DIN Certco, Zertifizierungsausschuss Betreutes Wohnen
- hilfe für das autistische kind, Vereinigung zur Förderung autistischer Menschen Landesverband Schleswig-Holstein e.V.
- Jugendaufbauwerk Schleswig-Holstein
- Kommunaler Arbeitgeberverband
- Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen Schleswig-Holstein (LAG-WfbM)
- LAG – Landesgemeinschaft Arbeit Schleswig-Holstein e.V.
- Stiftung Spar- und Leihkasse Rendsburg
- Landesarbeitsgemeinschaft Integrationsfirmen in Schleswig-Holstein (LAG-IF SH)
- Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) des Landes Schleswig-Holstein
- Landesstelle für Suchtfragen Schleswig-Holstein e.V. (LSSH)
- LERNEN FÖRDERN – Bundesverband zur Förderung von Menschen mit Lernbehinderungen e.V.
- Tarifkommission Kirchlicher Tarifvertrag Diakonie (KTD)
- Unternehmensverband Mittelholstein e.V.
- Unternehmensverband Nord e.V.
- Unternehmensverband-NORD: Sozialausschuss
- Unternehmensverband Ostholstein-Plön e.V.
- Unternehmensverband Unterelbe-Westküste e.V.
- Verband Deutscher Sicherheitsingenieure e.V. (VDSI)
- Weiterbildungsverbund Neumünster – Mittelholstein

Unsere Fotografinnen

Natalie Schreiber
(Jg. 1987, Fachhochschule Kiel, 2. Semester
Multimedia Production)

Die Sonne schien und es war kein Wölkchen zu sehen, als ich mich auf dem Weg zum ersten Fototermin nach Kuddewörde machte. So strahlte auch die Handwerkertruppe bei meiner Ankunft, die gerade dabei war ein Haus aufzulösen. Drei Männer mit einem Ziel – Ordnung zu schaffen. Mit viel Witz und Begeisterung erzählten sie mir von ihrer Arbeit und agierten super vor der Kamera.

Auch die Malertruppe war sonniger Laune. In der NGD-Wohnstätte in Gartenholz ließen wir uns von dem Team durch die Räumlichkeiten führen, wo ich beim Vorbeigehen die harte Arbeit hören konnte. So durfte ich auch live vor Ort der Truppe bei der Arbeit zuschauen und sehen, wie die Wand nach jedem Aufpinseln immer weißer wurde. Am Ende des Tages habe ich interessante Geschichten, viele Eindrücke gesammelt und konnte echten Menschen beim Helfen zuschauen.

Pat Scheidemann
(Jg. 1975, ausgebildete Fotografin, 2. Semester Multimedia Production | Fachbereich Medien an der FH Kiel)

Der Legende nach kam ich bereits mit einer Kamera um den Hals zur Welt. In eine fotoprofessionelle Familie geboren, deutete sich frühzeitig meine Berufung an. Seit vielen Jahren bin ich als Fotografin und Fotojournalistin unterwegs – immer auf der Suche nach diesem einen Moment, der wirkt …

Im Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk wurde ich fündig. Das Team und die ausgewählten Protagonisten gewährten mir Einblicke in ihren Tagesablauf und standen jeder Frage (und meinen Fotowünschen) Rede und Antwort (und Modell …). Ich konnte viele eindrucksvolle Momente mit meiner Kamera festhalten.

Pia Stock
(Jg. 1986, 1. Semester Architektur
an der FH Lübeck)

Ich durfte bereits einige sehr unterschiedliche Reportagen fotografisch begleiten. Die Zusammenarbeit mit der NGD-Gruppe empfand ich als überraschend spannend und interessant. Hinter die „Kulissen" blicken zu können ist immer wieder eine großartige Sache. Besonders gut gefielen mir die familiäre Stimmung und das entspannte Umfeld auf dem Gelände der Jugendhilfe in Rendsburg; die Jungs aus einer der dortigen Wohngruppen haben mit ihrer offenen Art und ihren Tricks auf Snake-, Skateboard und Inlinern schnell mein Herz erobert. Auch der Besuch der Wohngruppe bei Neumünster war toll und lehrreich. Man konnte den jungen Frauen anmerken, wie dankbar sie für eine Einrichtung wie die Jugendhilfe sind. Der gesamte Tag war eine großartige Erfahrung.

Impressum

Herausgeber:
Gruppe Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie

Redaktion:
Kerrin Schöne, Ilka Hinrichs

Text:
Henning Krönigkeit

Fotos:
Eigenes Archiv, Natalie Schreiber, Pat Scheidemann,
Pia Stock, Pepe Lange, Susanne Karkossa-Schwarz

Gestaltung:
boy | Strategie und Kommunikation, Kiel

Herstellung:
Glückstädter Werkstätten

Papier:
Tauro, PEFC-zertifiziert

Rendsburg 2015

Gruppe Norddeutsche
Gesellschaft für Diakonie
Aalborgstraße 61
24768 Rendsburg
T 0 43 31 | 125 - 0
F 0 43 31 | 125 - 25 99
info@ngd.de
www.ngd.de